Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 162 — Montag, den 15. Juli 1929 — 20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Vom Pech verfolgt:

Die polnischen Ozeanflieger abgestürzt.

Idzikowski tot, Kuballa verletzt. — Auch der französische Ozeanflug abgebrochen.

Die am Sonnabendvormittag zu einem Ozeanflug von Paris nach Neuyork gestarteten polnischen Flieger sind auf einer Insel der Azorengruppe bei einer Notlandung abgestürzt. Der Flieger Idzikowski verunglückte tödlich, während sein Begleiter verletzt wurde.

Nach in Lissabon eingetroffenen Nachrichten ist die Katastrophe des polnischen Flugzeuges „Marschall Pilsudski" darauf zurückzuführen, daß das Flugzeug bei der Landung auf der Insel Graciosa umschlug, wobei der Motor explodierte.

Die Hilferufe.

„Matin" berichtet aus Horta über das Unglück bei der Landung des polnischen Flugzeuges folgende Einzelheiten: Trotz andauernden Motorschadens habe das Flugzeug die kleine Insel Graciosa Sonntag gegen 19 Uhr erreichen können und durch Funkspruch um Angabe eines geeigneten Landungsplatzes gebeten. Von Fayal aus sei ihnen das Fluggelände von Bracileira angegeben worden. Die Flieger hätten noch Zeit gehabt, die Stelle ausfindig zu machen; obwohl sie sehr felsig war, hätten sie beschlossen, niederzugehen. Hierbei sei das Flugzeug umgeschlagen, als es den Boden berührte und habe Feuer gefangen. Den Flieger Idzikowski habe man nur noch als Schwerverletzten unter den Trümmern hervorholen können, während Kubala nur leichte Verletzungen davontrug. Beide seien eilig in das nächste Krankenhaus gebracht worden, wo Idzikowski verschied.

Sie erlebten ein trauriges Ende.

Die polnischen Ozeanflieger in ihrem Flugzeug.

Die Rückkehr der Franzosen.

Die ebenfalls am Sonnabendvormittag zum Ozeanflug gestarteten französischen Flieger Costes und Bellonte haben am Sonnabendabend in der Nähe der Azoren kehrtgemacht und sind am Sonntagvormittag auf einem Flugplatz in der Nähe von Paris gelandet. Die beiden Flieger haben in 28stündiger Flugzeit 5400 Kilometer zurückgelegt, also beinahe die Entfernung bis zur amerikanischen Küste.

Der Gegenwind war schuld.

Ueber die Gründe, die das französische Flugzeug „Fragezeichen" zur Rückkehr nach Frankreich veranlaßt haben, hat Costes nach seiner Landung in Villacoublay erklärt, daß man 300 Meilen von der Küste entfernt auf starken Wind gestoßen sei, der die bisherige Geschwindigkeit der Maschine von 200 Stundenkilometern auf 70—80 herabgedrückt habe. Unter diesen Umständen würde der Benzinvorrat nicht ausgereicht haben. Er habe, um eine Panne über dem Ozean zu vermeiden, die Rückkehr beschlossen. Der Motor habe gut gearbeitet. Die in 28 Stunden zurückgelegte Gesamtstrecke beträgt 5400 Kilometer. Er habe wohl gewußt, daß der Ozeanflug in westlicher Richtung außerordentlich schwierig sei, aber niemals habe er mit derartigen Schwierigkeiten gerechnet, wie sie sie tatsächlich angetroffen haben. Es sei zehnmal leichter von Neuyork nach Paris, als umgekehrt zu fliegen.

„Untin Bowler" aufs offne Meer getrieben.

Nach einer Meldung aus Port Burwell wird das Flugzeug „Untin Bowler" für verloren betrachtet. Als das Eis, in dem das Flugzeug festlag, aufbrach, wurde das Flugzeug ohne Besatzung aufs offene Meer hinausgetrieben.

„Sverige" beschädigt.

Das Flugzeug „Sverige", mit dem Kapitän Ahrenberg nach Amerika zu fliegen gedenkt, wurde am Sonntag nachmittag um 3 Uhr in Ivigtut (Grönland) zu Wasser gebracht. Da sich aber herausstellte, daß der eine Schwimmer leck war, erfolgte kein Start.

*

Das Unglück des „Marschall Pilsudski".

Die polnischen Flieger sind vom Unglück verfolgt. Schon einmal versuchten sie, den Ozean in ostwestlicher Richtung zu überqueren und blieben dabei auf der Strecke. Sie konnten sich damals 30 Stunden in der Luft halten, verloren aber die Orientierung, so daß sie stundenlang über dem Ozean kreuzten, ohne vorwärts zu kommen. Als der Brennstoff ausging, mußten sie auf dem Meer landen, wo sie dann von dem deutschen Frachtdampfer „Samos" der Hamburger Levante-Linie aufgefischt wurden.

Neuer Kriegsbrand im fernen Osten?

Russisches Ultimatum an China. — Antwort in 3 Tagen verlangt.
Um die Freigabe der Ostchinesischen Eisenbahn.

Dem chinesischen Geschäftsträger in Moskau ist eine Note der Sowjetregierung überreicht worden. Darin wird die sofortige Einberufung einer Konferenz zur Reglung aller die chinesische Ostbahn betreffenden Fragen, Aufhebung aller mit der chinesischen Ostbahn zusammenhängenden „Willkürmaßnahmen" durch die chinesischen Behörden und Freilassung aller verhafteten Russen vorgeschlagen. Die Sowjetregierung fordert Antwort auf ihren Vorschlag innerhalb von drei Tagen, da sie sonst mit anderen Mitteln die gesetzmäßigen Rechte der Sowjetunion wahren müßte.

In der Note heißt es u. a., daß Rußland auch jetzt noch an seiner Politik des Friedens und der

freundschaftlichen Reglung aller Streitfragen

festhalte, China aber darauf aufmerksam mache, daß es auch über die notwendigen Mittel ausreichend verfüge, um seine Rechte gegen Gewalttaten zu schützen.

Die Sowjetregierung erhebt in ihrer Note zunächst schärfsten Protest gegen die Vorgänge in Charbin. Sie weist dann darauf hin, daß die Besetzung der ostchinesischen Eisenbahn und des Telegraphen durch chinesische Truppen ebenso wie die Schließung der Sowjetvertretung in Charbin und die Massenverhaftung von Sowjetbeamten und Sowjetbürgern

im krassen Widerspruch zu den Verträgen über die ostchinesische Eisenbahn

steht. Diese Uebergriffe seien offenbar dadurch hervorgerufen, daß die chinesischen Generale in der bisherigen Langmut der Sowjetunion fälschlicherweise ein Zeichen von Schwäche sehen.

*

Die chinesische Regierung ließ der Presse gegenüber erklären, daß die Zusammenziehung von Truppen an der russischen Grenze keine Bedrohung der Sowjetunion bedeute. Die Nanking-Regierung sei bereit, der Sowjet-Regierung den Durchgangsverkehr über die chinesische Ostbahn zu gestatten. Die Bahn müsse jedoch in chinesischen Besitz übergehen. Falls Rußland sich dagegen sträuben würde, werde die Nanking-Regierung alle Verträge über die Bahn kündigen.

Sie pfiffen auf das Vaterland.

Die Strafanträge im Stinnes-Prozeß. — 8 Monate Gefängnis und 100 000 M Geldstrafe für den Hauptangeklagten. — Scharfe Worte des Staatsanwalts.

Im Stinnes-Prozeß stellte am Sonnabend Oberstaatsanwalt Sturm folgende Strafanträge: Gegen Hugo Stinnes acht Monate Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe, Anrechnung von drei Wochen der Untersuchungshaft; gegen von Waldow und Nothmann je sechs Monate Gefängnis, Anrechnung von sieben bzw. zwei Wochen Untersuchungshaft; gegen Leo Hirsch und Eugen Hirsch ebenfalls je sechs Monate Gefängnis, Anrechnung von je einer Woche Untersuchungshaft; gegen Bela Groß fünf Monate und gegen Joseph Schneid drei Monate Gefängnis.

Zur Begründung dieser Anträge führte der Anklagevertreter u. a. aus: „Zugunsten des Angeklagten Hugo Stinnes muß angenommen werden, daß er den betrügerischen Charakter des Anleihegeschäftes nicht vom ersten Moment an erkannt hätte. Hätte man diese Annahme gemacht, so wäre der Strafantrag noch wesentlich höher ausgefallen. Stinnes hat Ende des Jahres 1926 erkannt, daß ein betrügerisches Geschäft vorliegt. Es spricht durchaus nicht zu seinen Gunsten, daß für den Staat kein Schaden eingetreten ist. Das ist unabhängig von seinem Willen geschehen.

Zu Ungunsten des Angeklagten Stinnes sprach vor allem der Umstand, daß ein Mann, der im deutschen Wirtschaftsleben eine so bedeutende Rolle spielte,

sich mit Ausländern zur Schädigung des Deutschen Reiches verbunden hatte. Dadurch zeigte Stinnes einen Mangel vaterländischen Empfindens, der im Augenblick der Notlage des deutschen Volkes ganz besonders erschwerend ins Gewicht fällt.

Da Stinnes auch in gewinnsüchtiger Absicht gehandelt hat, muß neben der Gefängnisstrafe auch noch auf eine Geldstrafe erkannt werden.

Hugo Stinnes jun.

Nothmann und Waldow standen den betrügerischen Vorgängen zwar näher als Stinnes, es muß aber beachtet werden, daß sie als seine Angestellten wirkten. Bei Bela Groß ist zu berücksichtigen, daß er sich über die Folgen seiner Beteiligung an dem rumänischen Anleihegeschäft nicht im klaren war und daß er später versucht hat, sich von dem Geschäft zurückzuziehen. Gegen Schneid hätte der Strafantrag auf vier Monate gelautet, wenn er nicht bereits einen Monat in Paris in Haft gewesen wäre."

Herr Stinnes saß da, mit verfärbtem Gesicht, auf der Stirn seine finstere Querfalte, mit Augen, die, wenn sie töten könnten, den Staatsanwalt zu Boden gestreckt haben müßten.

Räumungskonferenz der Generale.

Sie wollen Vorschläge machen.

In den nächsten Tagen findet in Mainz eine Räumungskonferenz der Besatzungsgenerale statt, an der auch Vertreter der französischen Regierung teilnehmen werden. Aus verschiedenen Anzeichen ist zu schließen, daß die Militärs beabsichtigen, den Politikern einen Kompromiß-Plan zu unterbreiten, demzufolge die zweite Zone am 1. September geräumt, die dritte aber bis 1930 besetzt bleiben soll. Die Büros der Rheinlandkommission sollen von Koblenz nach Mainz verlegt, insgesamt 50 000 Mann nach Frankreich zurückgeführt, 15 000 aber auf deutschem Gebiet belassen werden. Die Wiesbadener Zone soll nach der als unmittelbar bevorstehend angekündigten selbständigen Räumung durch die Engländer von Besatzungstruppen frei bleiben.

Alle Kamellen des „Temps".

Die durch die Haltung der englischen Arbeiterregierung verursachte Nervosität der Pariser Presse nimmt immer größeren Umfang an und richtet sich natürlich nicht minder gegen Deutschland. Der „Temps" bestreitet am Sonnabend entschieden, daß Deutschland ein Recht auf Räumung habe. Er verbreitet sich im übrigen in langen Ausführungen über die Notwendigkeit der Errichtung einer Kontrollkommission in der demilitarisierten Zone und polemisiert gegen den Brief des Reichsministers für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, an den Vorsitzenden der Zentrumsfraktion, in dem es heißt, daß durch die bestehenden Abkommen dem Sicherheitsbedürfnis Frankreichs völlig Genüge geschehen sei.

Auch Briand wird in der Kammer reden.

Er will die Opposition versöhnen.

In unterrichteten Pariser Kreisen wird allgemein angenommen, daß Briand am Dienstag, wenn Poincaré sein Exposé beendet hat, vor der Kammer längere Erklärungen über die auswärtige Politik abgeben und versuchen wird, der Forderung der Opposition nach der Zusicherung einer eindeutigen Friedenspolitik soweit als möglich entgegenzukommen.

Der Schwur der Roten Jugend.

Das Internationale Jugendtreffen in Wien auf dem Höhepunkt.
Friedens-Kundgebung auf dem Rathausplatz. – Der Festzug dauerte 2½ Stunden.

Am Sonnabend und am Sonntag stand die gesamte Stadt Wien unter dem Eindruck der großen Demonstrationszüge anläßlich des Roten Jugendtreffens. Zweieinhalb Stunden dauerte der Vorbeimarsch der jungen Proletarier, die die weite breite Stadt in ein Meer der Kraft und Beschwingtheit einhüllten und von einem Ende bis zum anderen mit einem gewaltigen Brausen erfüllten. Was man an diesem Abend und dem folgenden Morgen sah, war ein Wunder der Organisation, das Wunder der sozialistischen Idee, der Triumph der internationalen Sozialdemokratie. Wie eine glühende Schlange wälzte sich am Sonnabend der Zug dahin. Um 9 Uhr abends hatte er begonnen, und als die Spitzen des von zwei Seiten heranrückenden Zuges das lichtumflutete Rathaus berührten, war es Mitternacht.

Am Sonntag begann die Kundgebung an demselben Platze, an dem sie abends endete, am Rathaus. Nur ein Bruchteil der Jugendlichen fand um 9 Uhr morgens Platz, als Fanfaren und Chöre den Reigen einleiteten. Dann erschienen auf der Tribüne

Fritz Adler, im Auftrage der Sozialistischen Internationale; Citrine (London), im Auftrage der Gewerkschaftsinternationale, und Otto Bauer, für die österreichische Sozialdemokratie.

um der Jugend ihren Gruß zuzurufen.

In historischer Stunde und auf historischem Platz, so sagte der erste Redner, finden wir uns hier zusammen. Heute ist der Jahrestag der großen französischen Revolution von 1789. Sie fortzuführen, gilt unser Schwur. Am 14. Juli 1789 trat die erste sozialistische Internationale zusammen und schrieb die Maifeier und den Achtstundentag auf ihre Fahne. Hier ist der Platz, auf dem die Wiener Arbeiterschaft ihren Kampf um das Recht begonnen hat, hier kämpfte sie in der Verteidigung der Republik und um die Erringung des Sozialismus. Deshalb:

Die Internationale über alles, über alles in der Welt.

Der Engländer Citrine begrüßte die Jugend im Auftrage von 14 Millionen organisierter Arbeiter, die sich in der Internationale der Freien Gewerkschaften zusammengefunden haben. Krieg, Militarismus und Faschismus sind heute die schlimmsten Uebel, denen wir zu begegnen haben. Citrine sagte es in seiner Muttersprache und schloß seine Rede

mit dem deutschen Wort, das millionenfach in diesen Tagen Wien durchzittert, von allen verstanden wird und in allen Herzen widerklingt, mit dem einen großen Wort der österreichischen Arbeiter: „Freundschaft!"

Otto Bauer folgt und erinnert an den 15. Juli 1927, als die österreichische Reaktion das Blut der Wiener Arbeiter vergoß. Er gedenkt der in Italien, Lettland und Jugoslawien zurückgehaltenen Arbeiterjugend, die wir wieder an dem Tage bei uns sehen werden, an dem sie über die Trümmer des gestürzten Faschismus hinwegschreiten wird. Der Redner grüßt die englische Arbeiterschaft, die große Hoffnung des internationalen Proletariats, und er grüßt die deutsche Arbeiterschaft. Der heutige Tag soll uns die Kraft geben, daß wir von San Franzisko bis zu den Kulis von Bombay und über die ganze Welt die gesamte Arbeiterklasse aller Länder in der Internationale des Sozialismus vereinen.

Der Fest- und Kampfeszug setzt sich in Bewegung, marschiert über den Ring zum Prater. Fritz Adler, Crispien, Citrin, Loebe, Otto Bauer und der Bürgermeister des roten Wien führen die Spitze, umbrandet vom Jubel der Hunderttausende, die die Straße säumen. 2½ Stunden lang marschiert in Zehnerreihen die Jugend und Zukunft Europas vorüber. 18 000 deutsche Genossen aus allen Gauen ziehen vorbei. Loebe erfreut sich besonders ihrer Sympathien und Hochrufe.

18 Länder folgen dann aufeinander mit einem Meer von roten Fahnen.

In allen Sprachen und immer wieder ruft es: „Hoch das rote Wien, hoch Bürgermeister Seitz, hoch die Internationale!"

Endlich kommt Oesterreich. 5000 rote Falken, die 8—13jährigen, in roten Blusen, tapfer mitschreitend und singend, eröffnen diesen Zug. Dann folgt die Jugend Wiens selbst, geordnet nach Bezirken, nach Gewerkschaften, Verbänden und Berufen. Nie war die Sonne so schön, der Himmel so blau als an diesem Tage der Jugend Europas, als bei diesem Triumph der Internationale, als bei diesem Siegeszug des Sozialismus in Wien.

*

Kommunistische Störungsversuche.

Brüderlich vereint versuchten Kommunisten und Heimwehrleute am Sonntag an zwei Plätzen der österreichischen Hauptstadt Kundgebungen der internationalen Jugend zu stören. Es ist dies jedoch nur bei einem Versuch geblieben, der rechtzeitig gebührend zurückgewiesen wurde.

Auch sie wollen „nie wieder Krieg".

Die Schlußsitzung der Internationalen Handelskammer.

Der Sonnabend nachmittag abgehaltenen abschließenden Vollversammlung des Amsterdamer Kongresses der Internationalen Handelskammer lag vor allem die Beschlußfassung über die Beschließungen der einzelnen Ausschüsse ob. 40 Beschlüsse wurden einstimmig angenommen. Unter ihnen befindet sich auch noch eine Entschließung, in der sich die Internationale Handelskammer zur Idee des Friedens bekennt, der allein den Fortschritt der Menschheit gewährleiste. Der Präsident des Kongresses Du Mosch (Holland) wies noch einmal auf die wichtigsten Beschlüsse des Kongresses hin, die die Politik der Internationalen Handelskammer für die nächsten zwei Jahre festlegen, nämlich die Entschließung über die Handelspolitik und Handelshemmnisse, über die private Betätigung der öffentlichen Hand, ferner über die internationale Schuldenregelung und über den Youngplan. Du Mosch bezeichnete als eins der wichtigsten Ergebnisse des Kongresses die Teilnahme der chinesischen Delegation. Er schloß damit, daß die Internationale Handelskammer nach wie vor nur auf wirtschaftlichem Gebiet arbeiten werde, den Krieg verurteile und nur im Frieden das beste für die Menschheit sehe.

Präsident Pirelli (Italien) führte dann den neuen Präsidenten George Theunis (Belgien) in sein Amt ein, dessen Wahl von der Versammlung mit stürmischem Händeklatschen begrüßt wurde. Theunis charakterisierte in seiner Antrittsansprache die Bedeutung der Internationalen Handelskammer als wichtige Organisation, die den gegenwärtigen Bedürfnissen und dem Entwicklungsstadium der Welt vollkommen entspreche. Die Versammlung ging hierauf auseinander.

Frieden im schlesischen Textilgewerbe.

Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches.

Eine Verständigung der Parteien zwecks Beilegung des Arbeitskampfes in der schlesischen Textilindustrie, der bereits seit dem 27. Mai andauert, hat sich trotz Durchführung großer Schlichtungsverfahren und mehrerer tagelang dauernder Einigungsverhandlungen nicht erzielen lassen. Auch die Reichseinigungsverhandlung im Reichsarbeitsministerium ist trotz elfstündiger Dauer ergebnislos geblieben. Unter diesen Umständen hat sich der Reichsarbeitsminister zur Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches vom 4. Juli entschlossen, weil eine Fortdauer des Arbeitskampfes, der nicht nur den Parteien, sondern auch der Allgemeinheit schwerste Nachteile bringt, nicht verantwortet werden kann.

Die Utrechter Dokumentengeschichte verläuft im Sande.

Ward Hermans außer Verfolgung gesetzt.

Der in die Angelegenheiten der Utrechter Dokumenteveröffentlichungen verwickelte Redakteur der Scheide, Ward Hermans, ist durch Gerichtsbeschluß außer Verfolgung gesetzt worden mit der Begründung, die Voruntersuchung habe nicht ergeben, daß Hermans militärische Spionage betrieben habe. Sein Verhalten sei vielmehr durch einen politischen Beweggrund motiviert.

Internationales Recht für Kriegsgefangene.

Aber ob man sich im Ernstfalle daran halten wird?

Das Ergebnis der seit Anfang dieses Monats in Genf tagenden Staatenkonferenz zur Revision der Genfer Rotkreuzkonvention und zur Schaffung eines Kriegsgefangenenrechts, die voraussichtlich noch zwei weitere Wochen dauern wird, läßt sich bereits in einigen wichtigen Punkten übersehen. Es ist mit der Einführung eines internationalen Abkommens statt der von verschiedenen Seiten zunächst in Anregung gebrachten allgemein gehaltenen Empfehlungen zu rechnen.

Die wichtigsten Punkte des Planes sind:

die Schaffung eines internationalen Strafrechts, das der besonderen tatsächlichen und psychologischen Lage der Kriegsgefangenen bei der Auffassung über strafbare Handlungen und bei Bemessung der Strafe Rechnung trägt

und bestrebt ist, Verfehlungen der Kriegsgefangenen in weitem Umfange in das Disziplinarrecht zu verweisen. Bei dem gerichtlichen Verfahren wird stets ein die Muttersprache des Kriegsgefangenen beherrschender Verteidiger und ein Vertreter der Schutzmacht zugegen sein. Die Festsetzung der Rechte, die der Schutzmacht zugewiesen werden sollen, um eine Durchführung der Abkommen in der Kriegszeit sicherzustellen, stehen vor der grundsätzlichen Annahme.

Auch bei der Revision der Genfer Rot-Kreuz-Konvention sind bereits wesentliche Veränderungen eingeführt worden. Von Interesse ist die auch im Kriegsgefangenenrecht vorgesehene Versorgung der kranken Kriegsgefangenen mit Aerzten ihrer eigenen Nationalität und die bevorstehende Reglung des Verwundeten-Transports mit Sanitätsflugzeugen, die ebenfalls den Schutz des Roten Kreuzes genießen.

Beide Abkommen werden entgegen den Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung selbst dann in Geltung bleiben, wenn ein oder mehrere Kriegführende nicht Teilnehmer der Abkommen sind, während bisher die Haager Landkriegsordnung in diesen Fällen ihre Verbindlichkeit verlor.

Da wird die Pension nicht reichen.

Der ehemalige polnische Postminister muß 38 000 Zloty nachzahlen.

Die „Gazeta Warszawska" veröffentlicht eine Mitteilung, die in ganz Polen eine große Sensation hervorrief. Die höchste Kontrollkammer forderte seinerzeit von dem früheren Postminister Miedzinski Aufschluß über die Ausgabe von 38 000 Zloty, welche unter der Rubrik „Verschiedenes" im Budget dieses Ministeriums eingetragen war. Trotz der Intervention des damaligen Ministerpräsidenten Professor Bartel hat es der Minister Miedzinski verweigert, irgendwelche Erklärungen abzugeben.

Jetzt teilte die Kontrollkammer dem jetzigen Postminister mit, daß diese 38 000 Zloty von dem früheren Postminister Miedzinski einzutreiben sind. Da gegen den Beschluß der Kammer kein Rechtsmittel vorhanden ist, wird der ehemalige Minister den Betrag auch bezahlen müssen.

Sie sollen lernen und nicht politisieren.

Vernünftige Worte bei der Verfassungsfeier der Breslauer Universität.

In der Breslauer Universität fand am Sonnabend die Verfassungsfeier der Universität und der Technischen Hochschule statt. In seiner Festrede erklärte Geh. Konsistorialrat Prof. D. Schaeder, die Universität sei nicht reaktionär eingestellt, sondern stehe ganz entschieden auf dem Boden der Verfassung und des neuen Staates. Die Mitglieder der Universitäten dürfen sich nicht mehr als eine besondere Kaste fühlen und auf das übrige Volk mit Ueberlegenheit herabschauen. Dies vertrage die heutige Zeit nicht mehr. Aktive Politik müsse an den Hochschulen vollkommen ausscheiden. Daß Lehrer und Studenten versuchen, für ihre Anschauungen zu werben, werde immer unvermeidlich sein.

*

40stündige Arbeitswoche. Der internationale Diamantarbeiterkongreß, der in Stuttgart stattfand, beschloß, daß die 44-Stundenwoche überall, wo sie noch nicht besteht, durchgeführt und die 40-Stundenwoche international angestrebt werden soll.

Die Hitze war schuld.

Von

Christen Hansen.

Das Schiff lag im Golf von Mexico mit Kurs nach Panama. Die Hitze stieg von Tag zu Tag.

Eines Tages hatten sich Harry und Jim um einen Eimer heißen Wassers im Waschraum gezankt. Seitdem datierte ihre Feindschaft.

Damals, als sie von Neuyork abfuhren und sich das erstemal in ihrer Kajüte getroffen hatten, waren sie gute Freunde geworden — so gute Freunde, daß Harry mit traurigen Augen von einem Kameraden erzählte, der nach Sing-Sing gekommen sei, weil er eine Uhr gestohlen hatte — eine ganz gleichgültige und eigentlich wertlose Uhr zu 3 oder 4 Dollar — von einer Witwe in der Ellisstreet 2716.

Aber so ist die Welt nun mal, meinten die beiden.

Jetzt sprachen sie kein Wort mehr mit einander, bevor Harry eines Morgens, zwei Tage bevor das Schiff Colon erreichte, in die Kajüte gefahren kam und mit flammenden Augen und rasendem Gesichtsausdruck schrie:

„Der zweite Steuermann hat Gift in meinen Kaffee geschüttet — ich werde in Christobal einen Papagei kaufen und ihn lehren, diesen Schurken mit „Verbrecher" anzureden."

Jim erwachte aus seinem unruhigen Schlaf und blickte Harry verwundert an. „Glotz' mich nicht an, als wenn du meinst, daß ich lüge. Es ist wahr! Es ist wahr!" schrie er und zog die Hand zurück, als wenn er ausholen wollte, um Jim zu schlagen. Dann sprang er wie eine Katze aus der Kajüte heraus und setzte sich mit dem Kopf zwischen den Händen in hockender Stellung vor die Luke.

Jim richtete sich ein wenig auf und überlegte. Offenbar konnte Harry die Wärme nicht vertragen.

Tags darauf kam ein Matrose und sagte: „Hör mal — ich will dich nur warnen. Harry hat einen Marlspieker genommen. Er sagt, du wüßest etwas von ihm, was du ihm nicht erzählen willst — er würde dich aber schon das Sprechen lehren . . ."

Jim holte tief Atem. „Jaja — es ist schon gut!" sagte er ruhig. Der andere entfernte sich.

Als Harry und Jim wieder zusammen in der Kajüte saßen, fragte Jim: „Sag mal, was ist denn das, was du angeblich von dir weiß und was ich nicht erzählen will?" Harry erhob sich und brach in ein irrsinniges Gelächter aus. Dann wurde er wieder ernst und schrie: „Ja — ich werde dich schon lehren — werde dich lehren!" Mit leidenweißem Gesicht und funkelnden Augen stürzte er aus der Kajüte.

Es wird wohl besser werden, wenn wir durch den Kanal kommen, dachte Jim, verdammt noch mal, das es nicht etwas kühler wird — die Hitze ist erdrückend. Jim hatte keine Angst vor Harry, wenn er ihn nur nicht überfiele, während er schlief.

Jim war nicht wenig erstaunt, als der Kapitän ihn zu sich kommen ließ. „Was will er von mir?" dachte Jim.

Der Kapitän fragte ihn, ob er in der Ellisstreet in Brooklyn Nr. 2716 gewohnt habe? „Niemals!" „Ob er eine goldene Uhr . . .?" „Ja, ich habe eine Uhr — die ist aber nicht echt — gewiß sieht sie golden aus . . ." Der Kapitän wollte die Uhr mal sehen. Ja — Jim wollte sie aus der Kajüte holen.

Als er aus dem Salon heraus war, schüttelte der Kapitän den Kopf. Dieser ewige Tratsch und Klatsch unter den Matrosen — immer mußten sie einander beschuldigen — immer behauptete der eine vom andern, er habe gestohlen!

Er trat an die Reling und blickte nach der Rauchsäule, die draußen am blauen Horizont emporstieg — von einem unsichtbaren Dampfer. Er spuckte in das blanke Wasser und dachte an nichts, als er plötzlich von hinten angepackt wurde — man griff ihm um die Kehle, warf ihn zu Boden — plötzlich hörte er eine gellende Stimme: „Sie glauben, daß ich lüge — aber ich lüge nicht!"

Als der Kapitän wieder zu sich kam, torkelten Jim, Harry und noch ein Matrose an Deck umher. Schließlich wurde der rasende Seemann gebändigt und im Schiffsarrest in Sicherheit gebracht.

Der Kapitän besah sich Jims Uhr. „Woher haben Sie die Uhr?" Jim hatte sie gekauft.

Der Kapitän behielt sie. Am darauffolgenden Tage kamen zwei Polizisten aus der Kanalzone, um Harry wegen Meuterei festzunehmen.

Er war ganz bleich und seine Augen starrten blicklos in die Ferne.

„Die Uhr liegt in meinem Schrank, in einem Strumpf eingewickelt," sagte er wie im Schlaf. Dann schossen ihm die Tränen aus den Augen.

„Darf ich nicht nach Neuyork, um meine Strafe zu verbüßen — die Hitze — diese Hitze — — —"

Er kam ins Hospital, und die Witwe aus der Ellisstreet Nr. 2716 wünschte nicht, daß er bestraft würde . . . .

Aus dem Dänischen von Ml. Henniger-Andersen.

Der vorgeschichtliche Amerikaner. Ueber die Frage, ob zur Zeit, als Amerika noch vom Mastodon und Mammut bevölkert war, auch schon Menschen dort lebten, waren die Meinungen bisher immer noch sehr geteilt. Nun haben die Geologen Singleton und Gidley den Beweis geliefert, daß gewisse Landstrecken Amerikas auch schon vor 5000 Jahren von Menschen bewohnt waren. So fanden sich bei Ausgrabungen in Florida unter den Knochen eines Mastodons eine deutlich von Menschenhand hergestellte Speerspitze aus Stein und aus Stein gehauene Waffen und Werkzeuge. Einige Forscher meinten, daß die betreffenden Waffen aus späterer Zeit stammten und im Lauf der Jahrtausende einfach in eine tiefere Erdschicht einsanken. Doch scheint es fast ausgeschlossen, daß Gegenstände in der Art dieser Waffen so tief in die Erde hineinsinken.

Einlebender Fahrplan. Die Liebhaberei des Herrn B. (sein Name wird geheim gehalten), den die französischen Psychiater seit langen Wochen erstaunt prüfen, dürfte ein Beweis dafür sein, daß man mit einiger Energie selbst die schwierigste Sache erlernen kann. Ob aber diese sonderbare Passion, die Fahrpläne sämtlicher Länder auswendig zu lernen, einen epochalen praktischen Wert hat, kann man getrost in Frage stellen. Monsieur de B. behauptet jedenfalls, daß ihm die Chose keinerlei Schwierigkeiten verursachte, vielmehr stets anregend und erfrischend auf seinen Geist wirkte. Die Professoren Dr. Pitres und Dr. Guillon stellten fest, daß sich dieser neueste Gedächtnis-Weltrekordler kein einziges Mal irrt, und die Abfahrts- und Ankunftszeiten aller fünf Erdteile im Kopfe hat. Mit dieser Mühe hätte er wohl auch die gesamte Weltliteratur durcharbeiten können, hielt aber diese Aufgabe allem Anschein nach nicht für lohnend genug.

Ein internationales Literatur-Quintett. Mit einer ebenso neuen wie bemerkenswerten Form des literarischen Wettbewerbs tritt die bekannte von Eliot herausgegebene englische Vierteljahrszeitschrift „Criterion" auf den Plan. Die englische Revue hat sich mit vier anderen europäischen Revuen, und zwar der „Nouvelle Revue Française", der spanischen „Rivista de Occidente", der italienischen „Nuova Antologia" und der die deutschsprechenden Länder umfassenden „Europäischen Revue", zu gemeinsamer Zusammenarbeit verbunden, um jedes Land mit den besten belletristischen Neuerscheinungen der anderen Länder bekannt zu machen. Die fünf Revuen werden eine Jury wählen, deren Amtes es sein wird, von den aus jeden der fünf Länder eingehenden Arbeiten, die ihr zur Prüfung eingereicht werden, die beste Erzählung auszuwählen. Diese soll dann gleichzeitig in allen fünf Zeitschriften zum Abdruck kommen, selbstverständlich in der Uebersetzung der betreffenden Landessprachen. Da die Anregung zu dieser literarischen Interessengemeinschaft von Deutschland ausging, so sollen auch die deutschen Arbeiten als erste geprüft werden.

Eröffnung des Forschungsinstituts für das internationale Pressewesen. Sonnabend mittag wurde in Köln das Forschungsinstitut für das internationale Pressewesen eröffnet, das die Sammlung des wissenschaftlich wertvollen Materials der Presse bearbeiten wird.

Nürnberg auf Schienen.

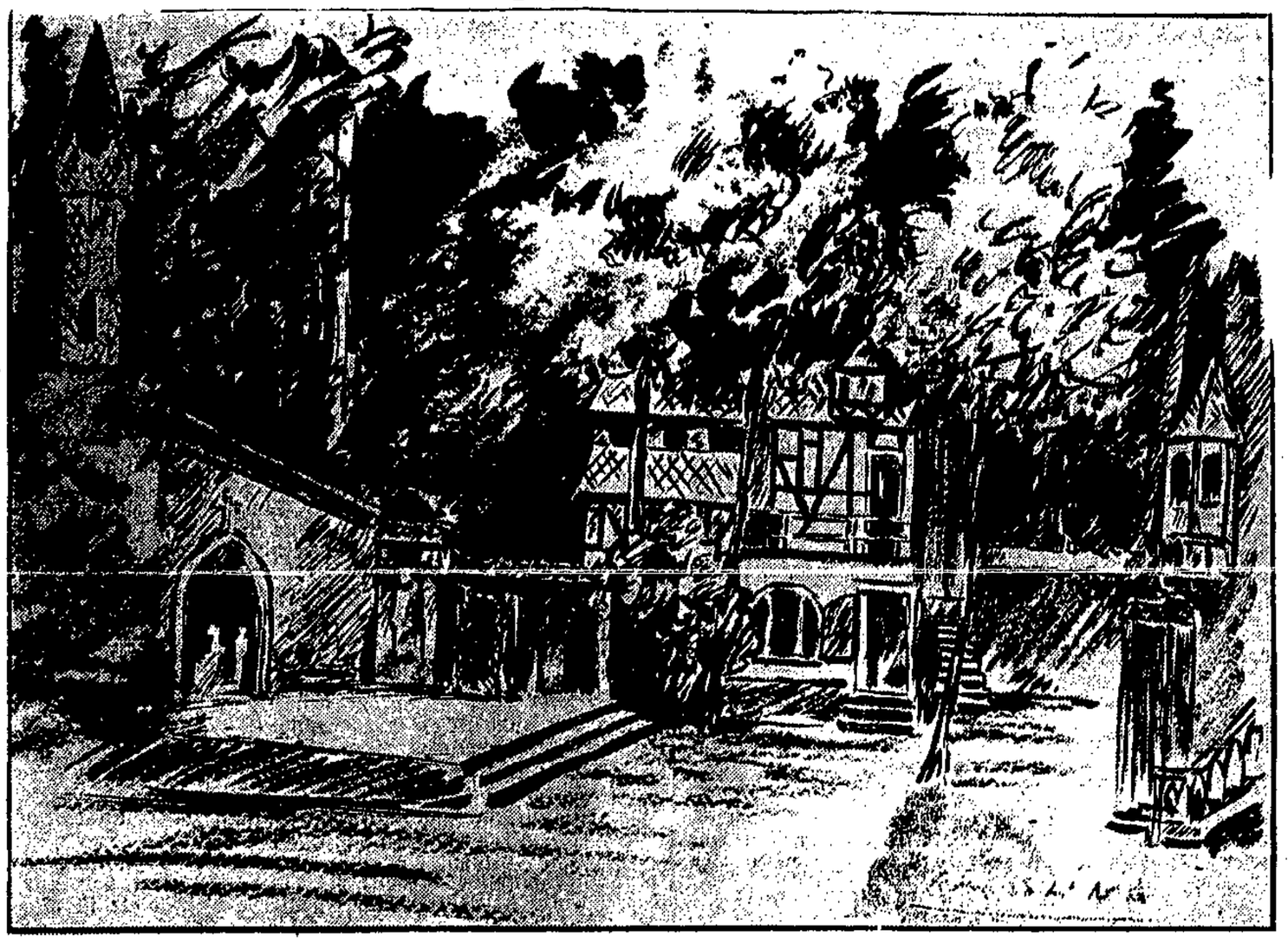
Wie Hermann Merz die Meistersinger-Stadt aufbaute. — Auf der Zoppoter Waldbühne.

Der biedere Hans Sachs, Schuhmacher und Poet dazu, hat sich wohl kaum träumen lassen, daß er anno 1929 einmal seine derben Schuhe für das Nürnberger Volk ausgerechnet im Zoppoter Wald auf den Leisten schlagen wird. Dazu noch auf hohem Balkon nächtlich unter freiem Himmel. Aber der Zoppoter Magistrat wollte es so, und mit ihm die beschließenden Gewalten einer wohlweisen Stadtverordnetenversammlung, in der man sich augenblicklich in die Haare geraten ist. Aber daran war selbstverständlich Hans Sachs mitsamt seinen musikbeschwingten Kollegen ebenso unschuldig wie der Vater des glücklichen Gedankens, einmal die alten Meistersinger um sich zu versammeln und sie nach Herzens Lust singen zu lassen. Als Versammlungslokal war allerdings ein berachtes Haus ausersehen, und Richard Wagner trägt also auch daran keine Schuld, daß Nürnbergs Gassen sind ungepflastert, dafür haben sie lauschige Winkel, wo sich Liebespaare wohl fühlen können. Eva Pogner kann zufrieden sein, sie wird von dem Herrn

Das Praktischste an Nürnberg ist nämlich, daß es leicht transportabel ist, und nicht etwa wie andere irdische Dinge auf Sand sondern auf Schienen gebaut ist. Husch, husch ist es weg, husch, husch ist die Festwiese da, mit dem Ausblick auf die Berge und gänzlich ohne Mechanismus.

Aber Theater bleibt Theater. Wenn man den Zug der 42 Bäcker, der 42 Schneider, der 42 Schuster, der übrigen Innungen, Sänger, Frauen Kinder zur Bühne herunterkommen sieht — der Weg dauert 2½ Minuten — dann denkt man wohl kaum daran, woher die romantisch aufgemachten Gestalten alle kommen, nämlich vom Friseur, der hinter den Bergen wohnt. Dort stehen die Garderoben mit

Das Zoppoter Nürnberg.



Die „Meistersinger"-Szenerie für die ersten Akte.

die ehrwürdigen Alten nun ihr bemoostes Haupt Wind und Wetter aussetzen müssen.

Ihr altes Nürnberg werden diese Herren, wenn sie nun schon einmal ihre Lieder den Lüften anvertrauen müssen, sicherlich auch nicht auf der oppoter Kaiserhöhe vermuten. Aber das sind die Folgen eines solchen Beschlusses, der ohne die Beteiligten gefaßt wird, daß Widerreden zwar erlaubt ist, aber letzten Endes doch nichts nützt. Nürnberg würde tatsächlich zu einem klienen Vorort Zoppots gemacht, zu Lust und Frommen der Badegäste, zum Objekt eifrigen Nachdenkens für die Herren Ristard Wagner und Hans Sachs, Papa nicht gesehen. Der wohnt auf der linken Seite der Bühne, da wo Nürnberg zu Ende ist. Ein stattliches, gelb getünchtes Bürgerhaus. Die Treppen sind auch hier Hauptsache, denn auf der Bühne entscheiden Verkehrsfragen.

Wenn man nun so vor den drei Häusern steht — Hermann Merz mußte sich bescheiden — dann glaubt man gar nicht, daß dieses Nürnberg so klein ist und vermutet hinter den Bäumen eigentlich noch mehr. Aber da sind wirklich nur Hügel und Bäume, die sich gefallen lassen müssen, daß man sie u. periert, und die erst in Aktion treten, wenn sich die 550 Mitwirkenden — fünfhundertfünfzig — auf der Festwiese gütlich tun.
die im Himmel „Wundes voll" sein mögen, schließlich aber an Kummer gewöhnt sind.

Hermann Merz, dem Regisseur der Zoppoter Waldbühne fiel es zu, den Beschluß seiner Stadtväter Tat werden zu lassen. Er ging hin und baute, aus dem Regisseur wurde zunächst ein Architekt. Es ging noch schneller als das Errichten von neuen Siedlungen. Im April begann er mit dem Abreißen von „Parsivals" vorjähriger Sommerwohnung, und heute ist bereits das Nürnberger Viertel fertig mit der Katharinenkirche, mit dem Hause Sachsens und dem Hause Pogners. Hermann Merz, als altem Nürnberger, fiel das verhältnismäßig leicht.

Dennoch wird es Kopfschmerzen verursacht haben, denn ein solches Unternehmen ist immerhin kein Pappenstiel. Als man gestern das Werk von allen Seiten besah, in Sachsens Haus treppauf, treppab lief, konnte man sich ein Bild davon machen. Giebelchen und Türmchen, Fenster und Türen, selbst — wie gesagt — ein Balkon ist da, man braucht sich nur häuslich einzurichten.

Es ist alles fertig für den ersten Akt. Links steht die Katharinenkirche mit dem hohen Turm. Man plaudert zwar aus der Schule, aber es ist schließlich interessant zu erfahren, daß der Turm auf der Bühne ein Bauwerk für sich ist. Er guckt hinten aus den Zweigen hervor und dient nur dazu, den Eindruck zu vermitteln, als handle es sich um eine langgestreckte Kirche, wo doch nur das Seitenschiff durch eine Wand vorgetäuscht ist, durch deren Toröffnung man das Gestühl sehen kann. Etwas weiter rechts ist der Platz Beckmessers, man kennt ihn vom geschlossenen Theater, dann kommt der erhöhte Sitz des Sängers, zur Seite das Madonnenbild, das bereits die Pilger aus dem „Tannhäuser" an sich vorüberziehen sah.

In der Mitte der Bühne wohnt Meister Sachs, wie bereits festgestellt, recht komfortabel. Und wenn er auch nicht in seiner Werkstatt hämmert, so hat er doch — er ist ein moderner Mann — den Balkon dazu zur Verfügung. Die Hauptsache ist ja, daß er Kontakt zum Dirigenten findet. Er zog deshalb in den ersten Stock.

den Schildern und Warnungstafeln, mit allem technischen Drum und Dran. Das ganze ein recht ansehnlicher Apparat. 1231 Seelen zählt dieses Nürnberg mit Hermann Merz als Bürgermeister.

*

Das Spiel kann beginnen. Heute trifft Max v. Schillings in Zoppot ein. Dann gehen die Hauptproben los. Ein Teil der Solisten sind schon da. Jeden Tag wird gearbeitet, geprobt und noch immer gebaut, es fehlt eben noch manches. Die Baumeister, die nach den Entwürfen von Etta und Hermann Merz arbeiteten, die Architekten Venzlaff und Hoffmann, sind die größten Sorgen los, der Bühnenzwecksmeister Jonjan hat noch alle Hände voll zu tun, 42 000 Gulden werden an Löhnen für die Arbeiter gezahlt, eine Tatsache, die festzustellen vielleicht die größte Freude macht.

Bis zur Generalprobe muß alles fertig dastehen. Sie findet bereits öffentlich statt und wird zu ermäßigten Preisen veranstaltet. Dann ist nur noch erforderlich, daß das Wetter keinen Strich durch die Rechnung macht. Wenns in Nürnberg klappen soll, dann muß der Regen abbestellt sein.

—st.

Gartenfest im „Sonnenland".

Die Gartenstadt vor den Wällen. — Tausende Besucher.

„Sonnenland" nennt sich jetzt die Laubenkolonie Klein-Walddorf, die sich unter der rührigen Leitung des Herrn Brose zu einer Mustergartenstadt entwickelt, und wo man vielfach sehen kann, wie Laube und Garten zu einem einheitlich schönen Bild gestaltet werden können. Mit den einfachsten Mitteln hat man freundliche und praktische Lauben geschaffen und sein Stückchen Land zu einem Gartenparadies umgewandelt, denn der Kleingärtner ist nicht in erster Linie Kartoffel- und Gemüsezüchter, sondern der Garten ist für ihn Erholungsstätte, eine Stätte zur Kindererziehung und zur Pflege des Schönen. Darum ist es nur zu begrüßen, daß der neue Bausenator den Laubenkolonien seine Aufmerksamkeit widmet und dafür eintritt, daß sie zu Dauerkolonien werden.

Gestern wehte ein Wald von Fahnen über dem „Sonnenland". Lauben waren festlich geschmückt. Auf allen Wegen eine erwartungsfrohe, gewaltige Menschenmenge, denn im „Sonnenland" feierte man ein Gartenfest. Der Blumenkorso hatte im Vergleich zu vergangenen Jahren zwar schöne Wagen, doch war die Beteiligung nicht sehr groß. Auf der Naturbühne ging das Märchenspiel „Der Rattenfänger von Hameln" in Szene, in hübscher Aufmachung und flottem Spiel. Für Jungdang gab es anschließend Stangenklettern, Wettlauf und Sackhüpfen, während der andere Teil der Besucher fleißig die Tanzdiele benutzte.

Der Abend ließ an allen Lauben Lampions aufleuchten. Ein märchenhaft schönes Bild bot sich, als ein gewaltiger Fackelzug durch das Grün der Laubenstadt zog. Alle Teilnehmer werden sich dieses Festes sicherlich gern erinnern.

Beim Spielen in ein Motorrad hineingelaufen. In der Hundegasse wurde am Sonnabendnachmittag der drei Jahre alte Knabe Kreft von einem vorbeikommenden Motorrad angefahren. Er wurde ins Krankenhaus geschafft, wo außer Kopfverletzungen eine schwere Gehirnerschütterung festgestellt wurde.

Abschluß der Briefmarken-Ausstellung.

Wie die Preisrichter die Sammlungen bewerteten.

Die Internationale Briefmarkenausstellung im Stadtmuseum hat am Sonntagabend ihren Abschluß gefunden. Sie war so gut besucht, daß die Ausstellungsleitung sich veranlaßt sah, die Schließung, die ursprünglich für den Mittag vorgesehen war, bis auf den Abend zu verschieben. Es reizte die Briefmarkenfreunde, die primitiven Sammlungen noch einmal in Augenschein zu nehmen.

Die Preisrichter stellen fest, daß die Philatelie in Danzig auf einer sehr hohen Stufe steht und daß auf der Ausstellung insbesondere die Marken Danzigs und der Oststaaten schön vertreten sind. Die starke Beteiligung der Jugend wurde mit Freude festgestellt. Durch die Aufnahme wissenschaftlicher Arbeiten habe der Katalog einen bleibenden Wert erhalten. Die von der Ausstellungsleitung berufenen Preisrichter sind bei der Beurteilung der Sammlungen von folgenden Gesichtspunkten ausgegangen: 1. Philatelistische Forschungstätigkeit, die in der Sammlung zum Ausdruck kommt. 2. Vollständigkeit und Erhaltung. 3. Aufmachung.

Als Preisrichter fungierten:

Nils Strandell-Stockholm, J. A. Boßhard-Marburg, Edwin Müller-Wien, C. Ott-Althna, W. v. Rachmanow-Warschau. Es erhielten:

Goldene Staatsmedaillen: Woldemar Ruberg, Danzig: Danzig-Spezialsammlung Dr. Albert Pauli, Djursholm: Schweden-Spezialsammlung. — **Silberne Staatsmedaillen:** R. Lerche, Naumburg: Sammlung „Deutsch-Ostafrika im Weltkriege". Ing. E. Becker, Tilsit: „Nordost"-Memel-Spezialsammlung. Jos. Goldberger, Danzig: Broschüre „Geschichtliche Darstellung d. postal. Verhältnisse Danzigs". **Bronzene Staatsmedaillen:** Hans Grom-Arnold, Luzern: Liechtenstein-Spezial-Sammlung. A. Krebs, Neu-Titschin: Spezialsammlung Oesterreich, Ungarn, Bosnien. Otto Nirenstein, Wien: Sammlung Luftpostbriefe. Paul Blumenau, Danzig: Teile einer Europa-Sammlung. — **Goldene Medaillen:** Woldemar Ruberg, Danzig: Danzig-Spezial-Sammlung. Kurt Grönke, Danzig: Danzig-Spez.-Sammlung. Mit Ehrenpreis, gestiftet vom Verein für Briefmarkenkunde in Danzig. Heinrich Staroft, Rothenburg: Baden-Nummernstempel-Sammlung. „Polonia": Polen-Spezialsammlung. Mit Ehrenpreis, gestiftet von Sr. Exzell. Minister Dr. Straßburger. Dr. Albert Pauli, Djursholm: Schweden-Spez.-Sammlung. Blümel, Crausendorf: Wenden-Spez.-Sammlung. Mit Ehrenpreis, gestiftet von Generalkonsul Dr. Freiherr von Thermann. E. A. Hellmann, Helsingfors: Spezialsammlung finnischer Stempel- und Eisenbahnmarken. Mit Ehrenpreis, gestiftet von Generalkonsul Prof. Dr. Noé. — Weiter kamen 15 silber-vergoldete, 28 silberne und 31 bronzene Medaillen, sowie 29 Diplome zur Verteilung.

Die Ausstellungsmarken

sind nahezu ausverkauft. Von der Gesamtauflage von 100 000 Stück, waren gestern mittag nur noch etwa 3000 Sätze vorhanden, die inzwischen auch schon ihre Käufer gefunden haben dürften.

*

Aus Sammlerkreisen wird uns geschrieben:

Die Internationale Briefmarkenausstellung ist vorüber. Sie war überraschend gut beschickt und wurde reichlich besucht. Die Jury, bestehend aus zwei Deutschen, einem Oesterreicher, einem Polen und einem Schweden, hat, unter Ausschaltung der von der Ausstellungsleitung festgesetzten Bedingungen, ihres Amtes gewaltet und die Preise verteilt nach Richtlinien, die sie sich selbst gab und die den Ausstellern vorher nicht bekannt waren. Obgleich die Bedingungen ziemlich streng waren, scheinen für die Preisbewertung nicht ausschließlich philatelistische Gesichtspunkte ausschlaggebend gewesen zu sein. Es läßt sich nicht darüber hinwegsehen, daß eine Sammlung mit hohen Auszeichnungen bedacht wurde, die falschgestempelte Marken enthielt, die nicht als falsche bezeichnet waren, ferner, daß eine Silberne Staatsmedaille gegeben wurde für eine „krieg- und feldpostgeschichtliche Studie", von der ihr Besitzer laut Ausstellungskatalog selber schreibt, daß er mit ihr „seinen deutschen Volksgenossen eine geschichtliche Darstellung des heroischen Heldenkampfes unseres Yetlow-Verbandes geben möchte. Solche Erinnerungen mögen für den Heimatforscher recht reizvoll und für geschichtliche Studien wertvoll sein, sie wirken aber auf einer Internationalen Briefmarkenausstellung reichlich deplaziert und sollten nicht ähnlichen Kolonialsammlungen vorgezogen werden, die weniger Wert auf Kriegsbilder und Zeitungsausschnitte, als auf Briefmarken legten.

Da auch Privat-, Stempel- und andere Marken, wenn auch reine Stempel-Sammlungen recht hoch bewertet wurden, gingen besonders die kleinen Sammler leer aus, sie wurden sie unterbewertet. Infolge dieser Art der Bewertung hat denn auch ein Danziger Sammler auf eine ihm zugesprochene Silberne Medaille verzichtet, weil sie der Güte seiner einzig dastehenden „Marienwerder"-Sammlung nicht entsprach.

Solange nicht nach international festgesetzten Richtlinien bei der Bewertung verfahren wird, werden die Sammler aus den Reihen der schaffenden Bevölkerung — und das sind nicht wenige — vom Wettbewerb ausgeschlossen bleiben und ebenso lange wird deshalb die Philatelie leider nicht jene wichtige Bedeutung erlangen, geschichtlichen und kulturellen Kenntnissen für die internationale Völkerverständigung haben könnte und sicher auch haben würde.

Von der Straßenbahn getötet.

Ein schwerer Straßenbahnunfall hat sich am Sonnabendnachmittag gegen 3.45 Uhr am Bröjener Weg in der Nähe des Saspe Friedhofes ereignet. Dort wurde die 67 Jahre alte Witwe Maria Sparluck, Neuschottland 22 wohnhaft, beim Ueberschreiten des Straßenbahngleises von der Straßenbahn angefahren und zu Boden geworfen. Die alte Frau, die den Sasper Friedhof besucht hatte, war schwerhörig und hat das Herannahen der Straßenbahn nicht bemerkt. Die alte Dame erlitt einen Schädelbruch, einen Unterschenkelbruch, sowie Kopfverletzungen. Sie wurde in das Krankenhaus geschafft, wo sie zwei Stunden nach ihrer Einlieferung verstorben ist.

Räuberbanden suchen Ohra-Niederfeld heim.

Sie plünderten die Gärten.

Die Gemüsebauern in Ohra-Niederfeld sind in große Erregung, denn fortgesetzt werden ihre Gärten von vielen geplündert. Besonders auf Gurken, die mit —— mühselig gezogen werden, haben es die nächtlichen Eindringlinge abgesehen. So groß auch schon der dadurch entstehende Schaden ist, noch empfindlicher sind die Verluste, die durch die Zerstörungen in den Gurkenpflanzungen von den Dieben angerichtet werden. Die Nachforschungen nach den Dieben war bisher vergeblich. Die Bauern wollen nunmehr eine nächtlichen Schutz ihrer Gärten organisieren.

Aus aller Welt

Die erste Rekordfahrt der „Bremen".

Ausfahrt am Dienstag — In 96 Stunden über den Ozean.

Am kommenden Dienstag wird der neue große Lloyddampfer „Bremen" seine erste Fahrt antreten. Das Schiff ist mit seinen 46 000 Tonnen nicht nur der größte deutsche Ozeandampfer, sondern es will auch den Ruhm für sich in Anspruch nehmen das „schnellste Schiff der Welt" zu sein. Es kann diesen Titel bereits mit Recht dadurch für sich in Anspruch nehmen, da es mit seiner neuen einzigartigen Flugzeugeinrichtung in der Lage sein wird, eilige Passagiere und Post schon in rund 96 Stunden über den Ozean zu bringen. Aber will die „Bremen" das „Blaue Band" des Atlantik gewinnen, so muß es auch in der reinen Wasserroute Cherburg—Neuyork den Rekord brechen, der bis jetzt noch immer von der englischen „Mauretania" mit 5 Tagen 14 Stunden gehalten wird und den diese mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 25,5 Seemeilen erobert hat. Da die „Bremen" eine Geschwindigkeit von 20 Seemeilen besitzen soll, so müßte es ihr gelingen, das „Blaue Band", das um die Jahrhundertwende der Hapagdampfer „Deutschland" und 1912 der Lloyddampfer „Kronprinzessin Cecilie" erobert hatten, für Deutschland zurückgewinnen.

Ein Opfer des Prüfungswahnsinns.

Selbstmord wegen nichtbestandener Prüfung.

Bei der Verteilung der Zeugnisse in der höheren technischen Staatslehranstalt in Nürnberg ereignete sich Sonnabend vormittag ein tragischer Vorfall. Während der Verteilung geriet der 24 Jahre alte Ewald Ball aus Karlstadt am Main, als ihm mitgeteilt wurde, daß er die Prüfung nicht bestanden hätte und somit durchgefallen sei, in große Erregung und machte dem Direktor der Anstalt Vorhaltungen. Plötzlich zog der junge Mann ein Messer und rannte es sich so heftig in die Brust, daß er tot zusammenbrach.

Schiffsbrand auf hoher See.

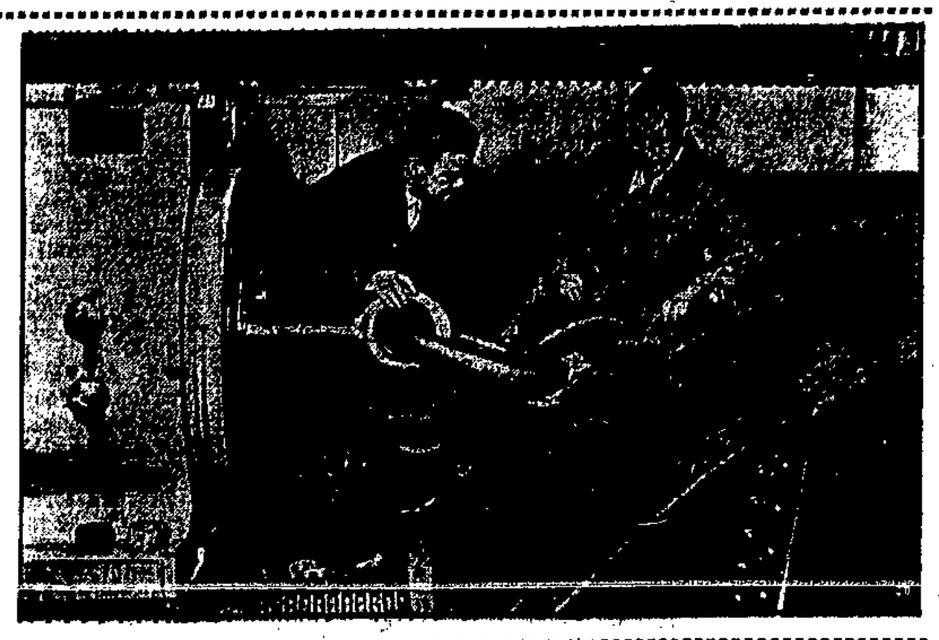
Die Besatzung gerettet.

Der 5000-Tonnen-Dampfer Kina-Cabjallon, der sich mit einer Kohlenladung auf dem Wege nach Australien befand, mußte 500 Meilen südlich von Durban von der Besatzung verlassen werden, da an Bord ein Feuer ausgebrochen war, welches nicht gelöscht werden konnte. Der Dampfer Ardenhall nahm die Besatzung auf.

Sie wollen retten.

Eine amerikanische Erfindung.

In Amerika ist vor einiger Zeit eine Erfindung gemacht worden, die gerade jetzt, wo noch die furchtbare Unterseeboot-Katastrophe in der Irischen See, bei der 24 Menschen ums Leben kamen, in aller Erinnerung ist, besonderes Interesse verdient, und die im wesentlichen darauf beruht, daß das Unterseeboot an einem eingeschweißten Ringe hochgezogen wird. Die hierzu konstruierte Maschine hat eine Ziehfähigkeit von 2000 Tonnen. Die eisernen Ringe müssen einen Zugwiderstand von mindestens 160 Tonnen haben. — Unser Bild zeigt Beamte des Standard-Büros in Washington bei der Prüfung des Sicherheitsringes. Zugleich vermittelt es einen Eindruck von der gewaltigen Stärke der Hebeketten.



Sie verstanden ihr Geschäft.

Verurteilung von Warenkreditschwindlern.

Nach siebentägiger Verhandlung wurde Sonnabend in dem Riesenbetrugsprozeß gegen Haenler und Genossen das Urteil gefällt. Es handelte sich bei diesem Prozeß um umfangreiche Warenkreditschwindeleien eines Betrügerkonsortiums, das 1925 unter dem Namen „Mitteldeutsche Einkaufszentrale für Beamte" ohne Mittel eine Firma eröffnet hatte. Auf dem Briefbogen waren Filialen aufgeführt, die gar nicht existierten. Das „Geschäftshaus" bestand aus einigen kleinen Räumen, das Warenlager war in der Küche. Mit Hilfe von falschen Auskünften wurde eingekauft, was zu erlangen war. Die Waren wurden sofort verschleudert und die Gläubiger hatten das Nachsehen. Die Angeklagten, Haenler und Ladewig, erhielten 1 Jahr 4 Monate, der Angeklagte Warschawski unter Einbeziehung einer älteren Reststrafe insgesamt 3 Jahre, die übrigen Angeklagten 3 bis 11 Monate Gefängnis. Bewährungsfrist wurde bei sämtlichen Angeklagten abgelehnt. Die Strafe Haenlers ist durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Feuer in einer oberschlesischen Malzfabrik. In der Nacht zum Sonntag wurde die Malzfabrik von Neumann in Ratibor von einem Brande heimgesucht, der auch auf die anliegende Malzdarre übergriff. Von dem Gebäudeschaden abgesehen, wurden vor allem Maschinen und Vorräte von etwa 3000 Zentner Malz und 1200 Zentner Gerste von den Flammen vernichtet.

Unter Mordverdacht verhaftet.

Eine Rache.

Der Steinarbeiter Worbs in Häslicht bei Belkenheim, im Kreise Striegau, wurde unter dem Verdacht, am Himmelfahrtstage die 60jährige Gutsbesitzerin Hänsch auf freiem Felde ermordet zu haben, verhaftet. Worbs war früher bei Frau Hänsch in Stellung. Er soll die Tat aus Rache begangen haben.

„Europa" ausgedockt.

Der auf der Werft von Blohm und Voß in Hamburg in Bau befindliche Riesendampfer des Norddeutschen Lloyds, „Europa", der nach dem schweren Brande am 26. März d. J. Mitte April wieder ins Dock genommen worden war, ist Sonntag vormittag planmäßig ausgedockt und an den Kai von Blohm und Voß verholt worden. Das Schiff ist in allen seinen Verbänden wiederhergestellt, d. h. der Eisenschiffbau hat das ungefähre Stadium, wie zur Zeit des Stapellaufes wieder erreicht.

RADIO-STIMME

Programm am Montag.

11.30: Schallplattenkonzert. — 16: Anton Tschechows letzte Tage und Stunden. Mit einem Vorwort von Professor J. Eichenwald. — 16.30—18.15: Unterhaltungsmusik. Leitung: Walter Kelch. — 18.30: Geschichte der deutschen Reichsfarben: Dr. Pokrandt. — 19: Zur ersten Reise des Lloyddampfers „Bremen": Hans G. v. d. Burchard. — 19.15: Der Benediktinerorden: Dr. Stefan Hilpisch. — 19.45: Neues aus aller Welt. Anschließend: Wetterdienst. — 20: Uebertragung aus Berlin: Anton Tschechow (zum 25. Todestag). — 21: Abendkonzert. Leitung: Walter Kelch. — 22.15: Wetterdienst, Pressenachrichten, Sportberichte. — 22.30: Schallplatten-Kabarett. Conference: Frank Günther. — 23.30—1.30: Nachtmusik. Kapelle Perkuhl und Balalaika-Kapelle Kasbek.

Wüste Schlägerei bei Essen.

Sechs Verwundete.

Dieser Tage entstand in Steele zwischen mehreren Personen eine Schlägerei, in deren Verlauf sechs Personen durch Messerstiche so schwer verletzt wurden, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Bei drei der Verletzten besteht Lebensgefahr.

Tanks gegen Waldbrände.

Jährlich 90 000 Brände in U. S. A.

In U. S. A. zählt man jährlich 90 000 Waldbrände. Die Bekämpfung war bisher sehr mühselig, indem man an den Seiten des Feuers und in der Bewegungsrichtung vor ihm einen breiten Graben zog und alles brennbare Holz entfernte. Ein kriechendes Bodenfeuer wird von einem solchen Graben abgegrenzt, überspringt ihn aber gelegentlich, wenn Stämme quer darüber liegen. Man kann diesen Gürtel künstlich verbreitern, indem man neben dem Graben in der Richtung gegen das Feuer alles Brennbare anzündet und so dem Feuer entgegengeht. Dazu waren bisher oft 500 bis 1000 Mann nötig, die primitiv mit Schaufeln, Beilen, Spitzhacken arbeiteten. Heute benützt man Raupenschlepper, ähnlich den Kriegstanks, die Pflüge, Eggen und andere landwirtschaftliche Maschinen hinter sich herziehen und selbst auf dem schwierigsten Gelände vorwärtskommen.

Beginn des Monroy-Prozesses.

Zwei Anklagen.

Am 1. August soll vor dem Schöffengericht Berlin-Lichterfelde der Prozeß gegen die Komtesse Helga von Monroy beginnen, die durch die Anklage des Diebstahls in zwei Fällen beschuldigt wird. Außer dem Juwelendiebstahl an ihrer Tante, der Gräfin Hermersberg, wird ihr zur Last gelegt, dem bei der Gräfin beschäftigten Diener Abraham 50 Mark aus einer verschlossenen Kassette entwendet zu haben.

Der Staat wurde betrogen.

Die Affäre Henckel von Donnersmarck.

Zu den angeblichen Aufwertungsansprüchen der Henckel von Donnersmarckschen Verwaltung gegen die Stuttgarter Terraingesellschaften wird jetzt bekannt, daß von den 21 Millionen Mark, für die das gesamte Gelände durch die gräfliche Verwaltung vom württembergischen Staat im Jahre 1907 erworben wurde, nur 5 Millionen in Friedensmark bezahlt worden sind. Der Rest wurde in der Inflationszeit mit einer Summe bezahlt, die einen Goldwert von nur 50 000 Mark darstellte. Der eigentliche Geschädigte ist also der württembergische Staat, bzw. die Reichsbahnverwaltung als dessen Rechtsnachfolgerin. Die phantastischen Aufwertungsansprüche gegen die beiden beteiligten Gesellschaften werden von diesen aus rechtlichen und tatsächlichen Gründen abgelehnt.

Der König von Belgien beim Baden bestohlen. Nach Blättermeldungen ist der König von Belgien und sein Ordonnanz-Offizier während sie in Maria-Kerke bei Ostende ein Bad nahmen, bestohlen worden. Als sie in ihre Kabinen zurückkehrten, mußten sie feststellen, daß ihnen eine goldene Taschenuhr im Werte von 10 000 Franks mit Kette, ein goldenes Taschenmesser und eine Brieftasche, die 500 Franks enthielt, fehlten. Dem „Soir" zufolge, ist der Dieb gestern mittag in Blankenberge verhaftet worden.

Tumult der Herzen

Roman von Lola Stein

28. Fortsetzung.

Stella konnte ihn und seine Art nicht begreifen. Warum quälte er sie jeden Tag? Warum trieb er es meistens so weit, bis sie in Tränen ausbrach, um ihr dann empört zu erklären, daß er weinende Frauen nicht leiden könne, daß ihm nichts auf der Welt so widerwärtig sei, wie ein von Tränen entstelltes Gesicht, eine schluchzende Stimme? Hatte er wirklich, wirklich Freude daran, sie zu peinigen? Warum aber gestand er ihr dann wieder, daß er über sich selbst unglücklich und zerrissen sei, sobald er ihr Zimmer verließ, daß er sich vornahm, am nächsten Tag anders, ruhiger, vernünftiger, lieber zu sein, ohne doch jemals nach seinen Vorsätzen zu handeln? Sie faßte die Kompliziertheit dieser Seele nicht, sie fühlte, daß Welten sie innerlich von ihm trennten. Und doch klammerte Stella sich an ihren Mann, als an den einzigen Menschen, der ihr jetzt wahrhaft nahe stand, und den sie in der entsetzlichen seelischen Einsamkeit dieser schweren Wochen besaß.

Denn Beatus duldete nicht, daß ihre Mutter zu ihr kam. Immer wieder, wenn Stella den Wunsch äußerte, Genia nach München zu rufen, wurde er maßlos heftig. Seine Eifersucht loderte dann himmelhoch. Stella sollte keinen Menschen haben außer ihm. Er wollte ihre Liebe nicht teilen.

So wußte denn Genia nichts von dem Leiden ihres Kindes. Beatus hatte von einer starken Verstauchung der rechten Hand berichtet, die es Stella unmöglich machte, selbst zu schreiben. Und auch Lena hatte erklärt, gegen Beatus' ausdrücklichen Wunsch der Tante nicht die Wahrheit mitteilen zu wollen.

Lena besuchte ihre Kusine beinahe jeden Tag. Sie kam nur für kurze Zeit, aber sie behauptete in den ersten Wochen, keine Ruhe zu haben, wenn sie Stella nicht täglich sah. Doch sie brachte keine Freude und keine Beruhigung in das Krankenzimmer. Sie klagte darüber, noch immer in dem heißen München sein zu müssen, und wollte nicht fort, wenn Stella es ihr riet. Sie saß mit einem etwas leidenden und mißlaunigen Gesicht und war wenig unterhaltsam.

Beatus war täglich mit den Verwandten zusammen. Das war Stella ein großer Trost. So konnte er doch nicht in anderer Frauengesellschaft sein, was sie so sehr gefürchtet hatte. Man war aufmerksam und sehr freundlich im Krankenhaus zu ihr. Die Oberschwester kam, so oft sie Zeit hatte, um ein wenig zu plaudern. Auch die Schwestern hatten sie gern und waren sehr lieb. Dr. Niedermayr, stark beschäftigt, immer in Eile und Hast, besuchte sie täglich, zuweilen zweimal.

Am Tage nach der Operation hatte sie eine Schwester nach Dr. Felsing gefragt. Ob er hier noch im Krankenhaus sei? Schwester Else hatte gelacht und ihr erzählt, daß er sie operiert habe.

„Sie haben Glück gehabt, Frau Klingenberg. Dr. Felsing ist unser genialster Operateur. Was er macht, gelingt glänzend. Sie werden sehen, auch Ihnen hat er bestimmt geholfen; alles wird wieder ganz gut!"

„Wenn Sie recht hätten, Schwester Else! Ich fürchte mich so! Aber warum ist dann heute früh Dr. Niedermayr zu mir gekommen und nicht Dr. Felsing?"

„Dieser Pavillon untersteht eben Dr. Niedermayr. Dr. Felsing kommt eigentlich nur dann zu uns, wenn er Kollegen vertritt."

„Und wieso hat er mich operiert?"

„Das kann ich Ihnen auch nicht sagen. Es heißt, er wollte es gern."

„Und er war gar nicht bei mir?"

„Doch, gleich nach der Operation gestern."

„So war es also kein Traum", sagte Stella verwundert. In Wahrheit hatte Erwin Felsing sich über sie gebeugt und ein paar Worte mit seiner weichen Stimme zu ihr gesprochen. Auch sie hatte ihm etwas gesagt, aber sie konnte sich nicht mehr erinnern, was es gewesen war?

Dann hatte Stella auf Erwin Felsing gewartet. Wenn er sie operiert hatte, mußte es ihn doch auch interessieren, wie es ihr erging? Aber sie wartete vergeblich von Tag zu Tag. Er kam nicht. Wie gern hätte sie ihn gesprochen. Wie gut wäre es gewesen, seine beruhigende, beglückende Nähe einmal wieder zu spüren, die hier jetzt noch tausendmal schöner sein würde als einst. Aber er kam nicht. Nun hoffte Stella schon lange nicht mehr auf seinen Besuch. Und war traurig, wenn sie an ihn dachte.

Es klopfte kurz, und Beatus trat ein. Gott sei Dank, daß es einmal wieder so weit war! Freude und Angst zugleich überfluteten sie bei seinem Anblick. Er legte ihr Rosen auf die Decke und küßte sie auf die Stirn. „Meine Süße, wie geht es dir heute? Wie war die Nacht?"

„Schlecht wie immer. Die unbequeme Lage läßt mich nicht schlafen. Und die Schmerzen sind in der Nacht viel schlimmer als am Tage. Sprechen wir nicht davon. Was hast du getrieben?"

„Ach, nicht viel. Es ist immer dasselbe schreckliche Leben auch für mich!"

„Beatus! Du weißt gar nicht, wie gut du es hast!"

„Gut! Bei der Hitze in der Großstadt! Und mit den quälenden Gedanken an dich und deine Krankheit! Mit der Verpflichtung, hier, in dieser gräßlichen Atmosphäre, jeden Tag zu einer genau vorgeschriebenen Zeit sitzen zu müssen! Grauenhaft ist das alles!"

„Du mußt ja nicht kommen, Beatus!"

„Du würdest mir schlimme Vorwürfe machen, wenn ich nicht käme!"

„Und so machst du sie mir, weil du kommst!"

„Das ist mir immer noch lieber!" Er lachte. Wurde aber gleich wieder finster. „Ekelhaft ist das Dasein, Stella!"

„Aber warum sagst du mir das alles täglich, da ich es doch nicht ändern kann?"

„Wem soll ich es denn sagen? Einen Menschen muß man doch haben, dem man klagt, wie einem zu Mute ist!"

„Auch ich darf dir nichts vorjammern, weil du es nicht aushältst! Du versündigst dich! Dir ist doch schließlich nichts geschehen!"

„Nichts nennst du es, wenn man eine kranke Frau hat? Monatelang! Wenn man überhaupt nicht weiß, wie alles werden und weitergehen soll? Ich habe eine liebe, süße, frohe und beschwingte Gefährtin, darum habe ich dich geheiratet! Nun bist du ewig siech, vergrämt, verweint, und ich habe überhaupt nichts mehr von dir! Ein schönes Leben, das muß man sagen! Du weißt, wie verhaßt mir jeder Zwang ist. Und nun bin ich gezwungen, hier in München nutzlos herumzusitzen und Krankenbesuche zu machen! Ich eigne mich aber nicht zum Tröster!"

„Du eignest dich nur für die frohen Stunden des Lebens, scheint mir."

„Ja, und die habe ich auch immer gehabt, bis zu meiner Heirat! Jetzt liege ich an der Fessel, bin wie im Gefängnis, fühle mich angekettet! Ein grauenvoller Zustand."

„Beatus! Weißt du nicht mehr, wie leidenschaftlich du die Ehe mit mir wolltest?"

„Natürlich weiß ich es noch. Aber unter anderen Voraussetzungen! Du warst hold und frisch und vergnügt! Du warst der Süßeste, das ich je gesehen hatte, die schönste Melodie meines Lebens! Ich glaubte, du würdest so bleiben."

„Und weil ich Unglück hatte, Krankheit, einen Unfall, darum liebst du mich nicht mehr?"

„Das ist Unsinn! Natürlich liebe ich dich! Sei nur erst gesund, und du wirst sehen, wie ich dich liebe! Aber dieser Zustand jetzt ist mir unerträglich."

„Ich kann ihn nicht ändern, Beatus! Warum quälst du mich so sehr, wo es doch nicht in meiner Macht liegt, dir zu helfen? Laß Mutti endlich zu mir kommen!"

„Damit alles noch viel scheußlicher wird? Niemals."

„Warum scheußlich? Du hattest Mutti im vorigen Jahre doch so gern. Nanntest sie entzückend." (Fortsetzung folgt.)

Gott für einen Tag.

Katzbalgerei auf dem japanischen „Nacktfest". — Wie man gegen Teufel und böse Geister immun wird. — Nackt im strengsten Winter. — Eine merkwürdige Zeremonie.

Der Einwohner des japanischen Dorfes Inasawa bezahlt die Ehre, vorübergehend die Rolle einer Gottheit spielen zu dürfen, teuer genug. Tausende seiner japanischen Landsleute, die nur mit einem Lendenschurz und einem Kopftuch bekleidet sind, quälen und hetzen ihn und sind darauf aus, ihn in die Luft zu werfen, wie einen Rekruten, dem von älteren Kameraden übel mitgespielt wird. Diese aufregenden Kampfspiele vollziehen sich im Rahmen des „Hadaka Matsuri" genannten alljährlich stattfindenden japanischen „Nacktfestes". Das übel behandelte, wenn auch hochgeehrte Opfer wird zu diesem Zweck von den Priestern ausgewählt.

Durch die Berührung der „Gottheit auf Zeit" glaubt sich jeder Festteilnehmer für ein Jahr gefeit gegen Ränke und Tücken der bösen Geister. Selbst auf diejenigen,

denen es gelungen ist, bis zum Mittelpunkt des Festplatzes vorzudringen,

überträgt sich ein Teil der Kraft des „Eintaggottes". Sie sind deshalb ebenso Objekte der Katzbalgerei zur Erlangung der ersehnten Immunität. „Tausende von Japanern, die bis auf das Lenden- und Kopftuch nackt sind", schreibt John Ward Ostrom in der amerikanischen Zeitschrift „Asia", „nehmen an diesem Wettbewerb teil, der in dem eine Meile von dem Ort entfernten Konomiya-Tempel stattfindet. Es war mitten im strengsten Winter, und der Eiswind fegte erbarmungslos über die schmale Landstraße, die zum Tempel führt. Als ich den Bahnhof verließ, war eben einer der Züge, die in halbstündigen Abständen verkehren, mit einer Ladung neuer Pilger eingetroffen, die sich bald in breiter Flut über Wege und Pfade ergossen. Ich löste mich von der Gruppe und erstieg eine kleine Anhöhe, um

von dem sicheren Standort aus die merkwürdige Prozession an mir vorüberziehen zu lassen.

Ich sah, wie junge und alte Pilger in Häusern verschwanden, um bald darauf unbekleidet, nur mit dem Lendengürtel und dem Kopftuch angetan, wieder zu erscheinen und ihren Platz im Zug einzunehmen.

Die Häuser, in denen sie sich umzogen, sind die Ankleideräume für die Teilnehmer der Festspiele, die von dem Wunsch beseelt sind, in den Wettbewerb einzutreten und die Immunität zu erwerben. Die Kälte, die mich in meinem dicken Pelz frösteln ließ, tat der Begeisterung dieser nackten Gläubigen nicht den geringsten Abbruch; sie eilten vielmehr mit dem wilden Ruf: „Wassha! Wassha!" in ihren Holzschuhen über den hartgefrorenen Weg zum Tempel. Wenn der Tag des Festes herangekommen ist, wählen die Priester des Konomiya-Tempels aus der Liste der Anwärter aus dem Ort und der Nachbarschaft einen Namen aus, berufen den Träger in dem Tempel und übertragen ihm dort feierlich die Befugnis, Teufel zu bannen. Damit ist er zur zeitlich befristeten Gottheit befördert.

Die Priester unterweisen ihn in dem Ritual, geben ihm die Namen der aus derselben Liste gewählten Leibgarde bekannt und verpflichten ihn, sich in der befristeten Zeit so würdig zu betragen, wie es sich für einen „Kami", die Gottheit des Tempels, ziemt.

An einem winterkalten Tage,

der für die Zeremonie ausersehen ist, strömt das Volk aus Inasawa und der Umgebung in Scharen herbei. Jeder bemüht sich, ein Stück des Lendenschurzes oder Kopftuches des heiligen Mannes zu erhaschen. Die Folge dieser Bemühungen ist ein wildes Handgemenge, wobei dem Gott und seinen Untergöttern übel mitgespielt wird. Geschoben und eingekeilt in fürchterlicher Enge passieren wir Bettler mit geöffneten Händen, Läden, wo Fische am Spieß über offenem Holzkohlenfeuer gebraten werden, wo Reis auf die verschiedenste Art zubereitet und durch Zusätze von Aalstückchen, Tang oder Hühnerfleisch schmackhafter gemacht wird, kommen wir an Reihen alter Männer vorüber, die an dem Festzug der Jugend nicht teilnehmen, die es sich dafür am Straßenrand bequem gemacht haben und sich am „Sake", dem nationalen Reisschnaps, gütlich tun.

Ein paar Meter vor dem „torii", dem Portal, das den Eingang zum Tempel bildet, überschreite ich eine den Fluß überspannende gewölbte Brücke. Unten in der eisigen Tiefe des Wassers tauchen Männer und Knaben, um Kraft und Stärke zu gewinnen so vergnügt, als tummelten sie sich zur Sommerzeit in der kühlenden Flut. Durch die „torii" aber stoßen und schieben sich mit Geschrei und wilden Gesten die Pilger und mühen sich,

im heißen Faustkampf zu der von starken Tauen eingezäunten Estrade zu gelangen,

auf der der „Erwählte", ein junger Mann, der nackt ist wie sie selbst, von seiner Leibgarde verteidigt, dem Ansturm Stand zu halten versucht. Mit aller Kraft versucht die Menge mit dem Gewicht ihrer Leiber die Stricke zu durchbrechen, aber die Hanftaue halten gut. Wenn es je einmal einem Kämpfer gelingt, mit den ausgestreckten Armen den „Gott" zu berühren und sich durch diese Berührung für ein Jahr gegen die Angriffe der Teufel zu sichern, so wird er im Handumdrehen ergriffen und ihm das Schicksal bereitet, das man dem Gott zugedacht hat. Denn auch durch Berührung des Körpers des Mittelmanns erhofft man ein Teilchen der Immunität zu gewinnen."

Ein jeder kriegte seine „Gaben".

Tarife und — Unterschiede.

Kürzlich hat in einer amerikanischen Stadt ein Wettbewerb der Stenotypistinnen stattgefunden. Die Siegerin, Mildrid Walker, erhielt 200 Dollars. Das ist sicherlich kein ganz unansehnlicher Betrag. Ein deutscher Bergarbeiter zum Beispiel muß, roh gerechnet, 800 Stunden in dunklen Schächten arbeiten, ehe er sich soviel Geld verdient hat, wie es diese Meisterin der Schreibmaschine in einer halben Stunde eroberte. Immerhin, sie vollbrachte eine Spitzenleistung in einer Disziplin, deren soziale Nützlichkeit nicht zu leugnen ist — und das Geld ist ihr zu gönnen. Wahrscheinlich wird Mildrid Walker sehr glücklich über ihren Triumph und dessen materielle Folgen gewesen sein. Aber sie hat nur ein bedingtes Recht, sich als Glückskind zu betrachten:: Einige Wochen nach der Schreibmaschinenschlacht wurde in Texas entschieden, daß Liesl Goldarbeiter, eine junge Oesterreicherin,

die schönste Frau der Welt sei,

und man honorierte sie für ihr bevorzugtes Gesicht und das bezaubernde Lächeln, das sie einige Viertelstunden lang in Betrieb gesetzt hatte, mit 1000 Dollars. Fünfmal so hoch also wie die emsige Stenotypistin. Schönheit rangiert vor Arbeitskraft, und die Quote liegt 5 zu 1.

Indessen, auch Liesl Goldarbeiters Honorar will nicht viel bedeuten. Vierzehn Tage nach der Konkurrenz der schönen Gesichter fand im Yankee-Stadion zu Neuyork eine Konkurrenz der kräftigen Fäuste statt. Max Schmeling besiegte Paolino und heimste dafür 60 000 Dollars ein, eine Summe, in der die Einnahmen von 60 Schönheitskönigginnen und 300 Schreibmaschinenmeisterinnen enthalten sind, und die den Gegenwert von nicht weniger als 240 000 Schaffensstunden wackerer Arbeitsmänner ausmacht. Faustgewalt kommt vor Schönheit, wie diese der Arbeitskraft den Rang abläuft.

Und doch ist auch Schmeling nur ein Stiefkind des Dollars. Dem chinesischen General Feng sind von der Nanking-Regierung

3 Millionen Dollars zur Verfügung gestellt

worden und die Ueberreichung dieses Betrages war lediglich an die Bedingung geknüpft, daß Feng seinen Beruf an den Nagel hänge und den chinesischen Staub, den er genügend aufgewirbelt hatte, von seinen Füßen schüttle. Ein General des Bürgerkrieges hört auf es zu sein, und er leistete seinem Volke damit einen Dienst, der diesem Volke 50 amerikanische Boxsensationen wert ist. Auf Arbeitsstunden aber umgerechnet, müssen 12 Millionen Arbeiter eine Stunde lang ihren Schweiß hingeben, damit ein Uniformträger kein Blut mehr hingebe.

So hat jeder Stand seine Tarife, und von dem aus seinem Stande ausscheidenden General läßt sich am wenigsten sagen, daß sein Tarif nicht für Volk und Land reichlich Zinsen trüge.

Drago.

Ein peinlicher Vorfall.

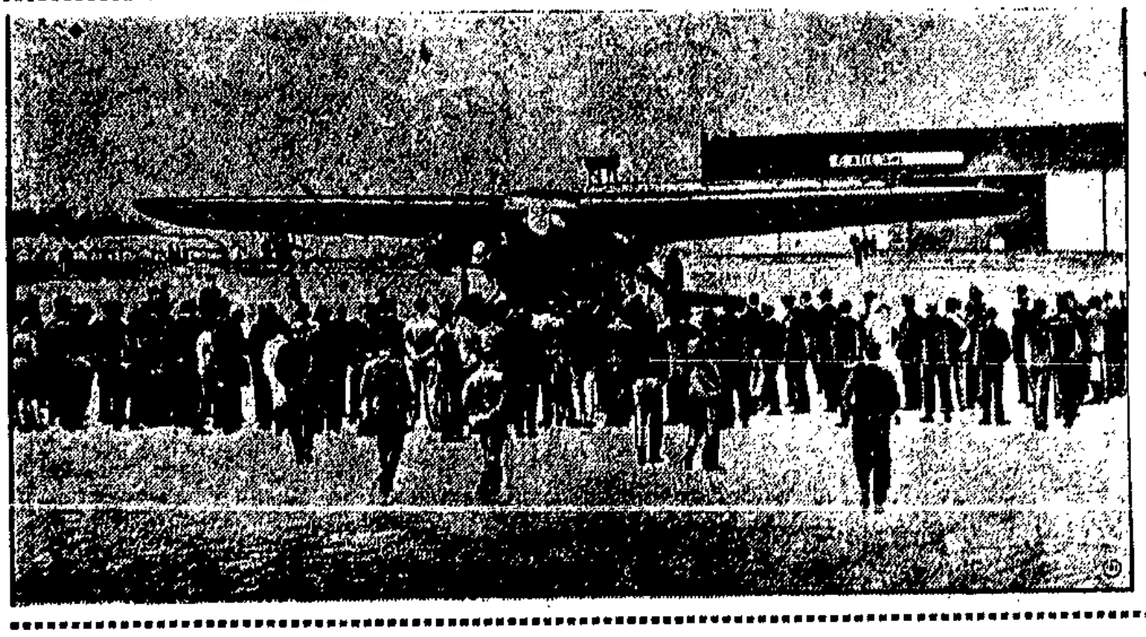
Unter Gattenmordverdacht.

In Koblenz erlitt eine Frau auf der Treppe des vierten Stockwerkes eines Hauses einen Ohnmachtsanfall und stürzte über das Treppengeländer in den Hausflur, wo sie schwerverletzt liegen blieb. Auf dem Transport ins Krankenhaus starb die Frau. Der Vorgang wurde angeblich dadurch hervorgerufen, daß die von der Arbeitsstelle heimkehrende Ehefrau ihren Mann mit einer verheirateten Frau in ihrer Wohnung überraschte. Der Mann der Verunglückten wurde zunächst von der Polizei unter dem Verdacht verhaftet, die Frau die Treppe hinuntergestürzt zu haben. Er mußte jedoch später freigelassen werden, da nach Lage der Dinge ein Mord ziemlich ausgeschlossen ist.

Gerade Linien!

Frauen demonstrieren für zweckmäßigeren Häuserbau.

„Die französischen Frauen verlieren jährlich 7300 Millionen Stunden mit überflüssigen Putzarbeiten", so erklärte dieser Tage die Leiterin der französischen Frauenliga. Sie fordert die Männer auf, künftig ihre Häuser vernünftig zu bauen. Würde man — so meint sie — etwa statt Kupfertürklinken solche aus Glas und Porzellan anbringen, die zwar vornehmen, aber unhygienischen Parkettfußböden beseitigen, alle überflüssigen Nischen, Ecken und Konsolen abschaffen, so wäre der Reinlichkeit gedient und zugleich Zeit gespart. Der moderne Geschmack ziehe ohne dies gerade Linien vor.



Australien—England in 13 Tagen.

Das Flugzeug „Kreuz des Südens", das von Kingsforth Smith geführt wird, hat seinen Etappenflug Australien—London glücklich beendet und ist auf dem Flugplatz von Croyden gelandet (unser Bild). Das „Kreuz des Südens" vermochte hierbei die für diese Strecke erforderliche Zeit von 15 auf 13 Tage zu verbessern.

Furchtbare Unwetter über Persien.

375 Tote. — 2000 Häuser zerstört.

Am 11. d. M. ging über Täbris ein furchtbares Unwetter nieder, das große Ueberschwemmungen verursachte. Wie es heißt, sei während des Gewitters ein großer Meteor niedergegangen.

Die bereits gemeldeten Hagelwetter und Wolkenbrüche haben im Bezirk von Täbris große Verwüstungen und Ueberschwemmungen hervorgerufen. Die Straßen sind unbrauchbar geworden, etwa 2000 Häuser sind völlig zerstört, während andere jeden Augenblick in Trümmer zu gehen drohen. Eine Anzahl Dörfer ist so gut wie völlig vernichtet. Bis jetzt sind etwa 375 Tote geborgen worden.

*

Die Ueberschwemmungskatastrophe am Schwarzen Meer.

Bei der durch Ueberschwemmungen und Erdrutsche in der Gegend von Surmene am Schwarzen Meer hervorgerufenen Katastrophe wurden nach in Angora eingelaufenen amtlichen Meldungen, 216 Häuser vollständig und 50 teilweise zerstört, ferner 24 Mühlen und 12 Geschäftshäuser. Die Zahl der Menschenopfer beträgt nach den bisherigen Meldungen 249, darunter 50 Verletzte. Da die Verbindungen zwischen den Dörfern des ganzen Bezirks unterbrochen sind, ist das Schicksal von 10 Dörfern noch nicht bekannt. Die Erdrutsche dauern an. An verschiedenen Orten hat sich die Bevölkerung in der Berge geflüchtet.

Ein Tag der Auto-Katastrophen.

In der Sonntag-Nacht stieß bei der Ortschaft Dubbeldam bei Dortrecht ein Fordauto gegen einen Baum. Von den vier Insassen wurden zwei, ein junger Mann und ein junges Mädchen herausgeschleudert. Der junge Mann war auf der Stelle tot, das junge Mädchen erlitt eine Gehirnerschütterung. Das Auto selbst geriet in Brand. Die beiden anderen Insassen, ebenfalls junge Leute, konnten sich nicht rechtzeitig retten und kamen in den Flammen um.

*

Hart an der Stadtgrenze Münchens, auf der Ingolstädter Landstraße fuhr am Sonnabendabend das Auto des Fürther Kaufmanns Schicketanz beim Ueberholen eines Radfahrers in voller Fahrt gegen einen Baum, stürzte um und begrub alle neun Insassen unter sich. Die Ehefrau des Besitzers, die das Auto gesteuert hatte, und ihr vierjähriges Kind wurden sofort getötet, die übrigen Mitfahrenden mehr oder weniger schwer verletzt.

*

Ein mit Kommunisten besetzter Lastkraftwagen stürzte in Mühlheim (Ruhr) am Sonntagabend an der Ecke Großenbaum-Düsseldorfer Straße wahrscheinlich infolge Versagens der Steuerung die Böschung hinab. Wie bis jetzt bekannt ist, sind zwei Tote zu beklagen. Außerdem wurden zwei Personen schwer und vier leichter verletzt. Die Kommunisten kamen von einer Schwimmveranstaltung ihrer Partei im Bedausee. Diese Veranstaltung hatte bereits ein Todesopfer gefordert, da einer der Teilnehmer ertrank.

Deutsches Baubüro in der Türkei überfallen.

Ein Techniker ermordet.

Nach einer Meldung der „Montagspost" aus Konstantinopel wurde ein Baubüro des Julius-Berger-Tiefbaukonsortiums zwischen Kutahia und Balikessin an der im Bau befindlichen Bahnstrecke in der Nacht zum Sonnabend von Räubern überfallen. Der aus Haifa stammende Techniker Bez, Sohn einer württembergischen Templerfamilie, wurde getötet. Der Leiter des Büros, Ingenieur Leube, blieb unverletzt. Die Räuber sind mit der Kasse der Bauleitung verschwunden.

Feuergefecht mit einer rumänischen Räuberbande.

Ein ganzes Lager erobert.

Freitag wurde eine 60köpfige Räuberbande unter Führung des berüchtigten Banditen Cocos, die im Röhricht des Sumpfgebietes bei Constanza ihr Lager aufgeschlagen hatte, von Gendarmen angegriffen. Hierbei kam es zu einem regelrechten Gefecht. Den ersten Angriff der Gendarmen wehrten die Banditen mit Gewehrfeuer und Handgranaten ab, so daß sich die Gendarmen zurückziehen und Verstärkung herbeiholen mußten. Es gelang ihnen jedoch auch beim zweiten Angriff nicht, einen Banditen festzunehmen, da sie sich geschlossen unter Feuerdeckung zurückziehen konnten. Auf seiten der Gendarmen gab es einen Toten und einen Verwundeten. Ein Gendarm wird vermißt. Man nimmt an, daß er von den Räubern gefangengenommen worden ist. In dem verlassenen Räuberlager fand man große Mengen Munition, Nahrungsmittel und Waffen, sowie mehrere Boote.

Straßenbahnunglück in Belgien.

Zwölf Personen verletzt.

Wie aus Mons gemeldet wird, sind zwei Züge der Straßenbahn, die sich auf demselben Gleise entgegenkamen, infolge Versagens der Triebwerkumsteuerung zusammengestoßen. Zwölf Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Flugfest in Hendon.

Das große Flugfest auf den Flugplatz Hendon bei London, daß Sonnabend nachmittag vor etwa 100 000 Zuschauern stattfand, gestaltete sich zu einem ungewöhnlich glänzenden Ereignis. Außer dem Prinzen von Wales, dem Herzog und der Herzogin von York, dem Premierminister Macdonald, dem König von Spanien und den Gesandten und führenden Persönlichkeiten von 30 Ländern wohnten insbesondere auch Fachleute der Luftschiffahrt aus allen Teilen der Welt den Darbietungen bei, in deren Programm Geschicklichkeitswettbewerbe einen besonderen Raum einnahmen.

Die Verschacherung des Eibsees. Zu den seit einiger Zeit umlaufenden Gerüchten über einen Verkauf des am Fuße der Zugspitze gelegenen Eibsees kann die „Bayerische Staatszeitung" auf Grund von Erkundigungen an zuständiger Stelle mitteilen, daß der Eibsee und das Hotel Eibsee, das den Brüdern Terne gehört, Ende August an einen Klub in Neuyork übergeben wird, der am Eibsee ein Heim zu errichten plant. Wie behauptet wird, beabsichtigt der Klub, den ganzen See und das dazu gehörige Gelände für die Allgemeinheit zu sperren. Die Gründe des Verkaufs liegen in verschiedenen Schwierigkeiten, die zwischen dem Besitzer und dem Staate bestehen, und zwar vor allem wegen der Grenzstreitigkeiten zwischen den See- und den Staatswaldungen, in der großen steuerlichen Belastung und in der Grenzwasserfrage, weil die Brunnenrechte der Gebrüder Terne nicht anerkannt werden sollen.

DER GESCHLOSSENE RING

Roman von Frank Arnau

16. Fortsetzung.

„Ich habe es vermutet", sagte Magnus leise. „Und das war im Grunde das einzige, das mich wirklich bedrückte. Aber nun, da Virginia weiß, daß ihr Großvater lebt, — wird sie schweigen?"

„Sie wird schweigen!"

„Dann ist ja alles in Ordnung!"

„Nein, Magnus, es ist nicht alles in Ordnung. Wissen Sie denn nicht, daß das Mädchen sich in Sorge um Sie das Herz zermartert?"

„In Sorge um mich? — Das kann ich nicht glauben!"

„Virginia liebt Sie!"

Magnus setzte sich auf den Hocker, der Justizrat stand dicht neben ihm. Schritte im Gang klangen auf, kamen näher, verklangen. Magnus atmete hörbar. „Ich kann das nicht glauben!"

Sie müssen es glauben, Magnus!"

„Das ist das schwerste!" — Schweigen. — Dann stand Magnus mit einer raschen Bewegung auf. „Auch wenn es wahr wäre, ich könnte den Weg nicht ändern, den ich gehen muß. Es ist ja kaum möglich. Vielleicht eine Laune des Augenblicks, eine mißverstandene Regung des Mitleids. Es ist nie ein Wort von Liebe zwischen uns gesprochen worden."

„Lieben Sie Virginia deshalb weniger, Magnus?"

„Wie kommen Sie darauf?"

„Ach, junger Freund, versuchen Sie doch nicht, mir etwas vorzuspielen! Ich kenne Sie viel zu gut, als daß ich mir über Ihr Gefühl für Virginia im Zweifel sein sollte. Natürlich lieben Sie das Mädchen. Aber dann begreife ich um so weniger, daß Sie es übers Herz brachten, Virginia an den Rand der Verzweiflung zu stoßen. Ja, Magnus, das haben Sie getan! Was wäre geschehen, wenn nicht ein glücklicher Zufall mich zu Virginia geführt hätte? Wenn ich nicht den schwersten Kummer, den Schmerz um den Tod ihres Großvaters, hätte von ihr nehmen können? Sie haben nicht bedacht, Magnus, daß Virginia darüber zugrunde gehen konnte. Das ist eine schwere Schuld, Magnus, die Sie auf sich geladen haben."

Magnus hatte den Blick gesenkt. Nach einem Augenblick beklommenen Schweigens sagte er laut, fast hart: „Herr Justizrat, auf dem Weg, den ich gehen muß, kommen Gefühle nicht in Betracht. Sie sagen, Virginia liebe mich. Sie sagen, ich liebe Virginia. Das mag beides sein. Ich habe ihr Schmerz bereitet — ich trug vielleicht nicht leichter daran als sie. Wir wollen nicht rechnen, nicht vergleichen. Virginia weiß, daß James Lychner lebt. Ich bin sehr froh darüber."

„Und weiter?"

„Es gibt kein Weiter!"

„Doch Magnus. Virginia ist in größter Sorge um Sie!"

„Sie sagten, Virginia liebe mich?"

„Ja. Und ich glaube es."

„Wenn sie mich liebt, dann wird sie sich nicht um mich sorgen, sondern sie wird mir vertrauen. Wenn sie mich liebt, dann wird sie wissen, daß ich das tun muß, was ich tue!"

„Was müssen Sie denn tun, Magnus?:

„Ich muß den Weg zu Ende gehen, den ich beschritten habe!"

„Und wohin führt dieser Weg?"

„Nach Golgatha!"

Der Justizrat warf einen langen Blick auf Magnus, der bleich, mit zusammengepreßten Lippen und harten Augen vor ihm stand. Dann sagte er mit Wärme: „Lieber, lieber Junge — ich fürchte sehr, du hast dich in eine Schwärmerei hineinverrannt, die dich teuer zu stehen kommen wird. Es gibt heute keine Erlöser mehr und auch für Märtyrer ist unsere Zeit wenig geeignet. Willst du mir nicht wenigstens sagen, was du beabsichtigst?"

„Nein, Herr Justizrat. Ich kann nicht; mein Geheimnis verträgt keinen Mitwisser; ich will nicht, daß noch ein Mensch mit ihm belastet sei. Aber ich verspreche Ihnen: wenn es Zeit ist, zu reden, dann rufe ich Sie. Dafür verlange ich aber von Ihnen Schweigen über das, was Sie wissen. Schweigen, was auch immer geschehen mag. Und ich bitte Sie, auch Miß Virginia zu bestimmen, das sie schweigt."

„Sonst haben Sie ihr nichts zu sagen, Magnus?"

Magnus zuckte mit den Achseln und wandte sich ab.

Darf ich ihr sagen, daß Sie sie lieben?"

Ein schwaches Lächeln flog um Magnus' Lippen. „Es wäre jedenfalls eine seltsame und originelle Art der Liebeserklärung!"

„Aber ich glaube, es würde sie stark aufrichten!"

„Dann sagen Sie ihr, daß ich sie liebe. Daß sie der Trostgedanke meiner Einsamkeit ist. Und daß ich von ihr verlange: Schweigen und Vertrauen!"

„Und wie lange, Magnus, wie lange —?"

„Bis meine Aufgabe erfüllt ist!"

„Ist das nicht eine zu schwere Prüfung für Sie beide?"

„Ich werde sie bestehen, Justizrat Bergenhardt, oder — darüber zerbrechen. Aber so oder so: der Sinn meines Lebens wird erfüllt sein!"

Wieder Schweigen. Der Justizrat sah auf seine Uhr. „Gleich wird die halbe Stunde vorüber sein, die man mir gestattet hat. Kann ich etwas für Sie tun, Magnus?"

„Danke, nein!"

„Und Sie wollen nicht, daß ich Ihre Verteidigung übernehme?"

„Nein, Herr Justizrat. Ich brauche keinen Verteidiger und Sie am allerwenigsten. Sie wissen zuviel und möchten in Gewissenskonflikte kommen. Sie brauche ich in der äußersten Not als — Zeugen."

„Muß es die äußerste Not sein, Magnus?"

„Es ist notwendig!"

Die Zellentür wurde aufgeschlossen; der Beamte trat herein. In geschäftsmäßigem Ton sagte der Justizrat. „Also, Herr Dr. Arber, überlegen Sie sich das alles noch recht gründlich und lassen Sie mir Nachricht zukommen!"

Magnus nickte nur. Der Beamte wunderte sich, daß der Justizrat dem Häftling die Hand reichte, ehe er ging. Diese Rechtsanwälte, dachte er, haben gar kein Empfinden für Verbrechen und Verbrecher . . .

Magnus blieb an seinem „Tische" stehen, als die Schritte des Justizrats längst verhallt waren. Es war schon dämmrig in der Zelle; bald würde das Lichtchen aufflammen und dann würde der Beamte kommen und die Bettstelle freigeben. Und dann kam die Nacht. Und dann kam wieder ein Morgen und wieder ein Verhör. Und draußen wurde es Frühling, draußen schien die Sonne, draußen lebte Virginia!

Es hatte ihn doch zu tiefst erschüttert, was der Justizrat ihm von ihr gesagt hatte. Sie liebte ihn? Sie sorgte sich um ihn? Er durfte nicht daran denken. Genug, daß er in den unruhigen Träumen seiner Nächte immer wieder ihr Bild vor sich sah: in der Qual seiner Tage hatte der Gedanke an Virginia keinen Raum, durfte keinen Raum haben, so süß er war. Denn er schuf nur Verwirrung.

Und wieder begann Magnus seine Wanderung: fünf Schritte vom Hocker zur Tür, fünf Schritte von der Tür zum Hocker. Bis dann das Licht aufflammte, bis der Beamte mit dem kargen Nachtmahl kam, bis die Bettstelle freigemacht wurde, bis das Licht erlosch.

Auf — ab, auf — ab . . .

Dann kauerte er sich auf das harte Lager und suchte zu schlafen. Und war bei Virginia.

*

Der Justizrat hatte Virginia Baratho aufgesucht und ihr die Unterredung mit Magnus geschildert. Als er von der Liebe Magnus' zu ihr sprach, schoß eine Blutwelle in ihr

Spät, dachte der alte Mann, aber nicht zu spät.

bleiches Gesicht; sie wandte sich ab. Schweigen und Vertrauen, hatte Magnus gesagt. Schweigen und Vertrauen. Und sie hatte das Empfinden, daß das Ziel, dem Magnus nachstrebte, des Schweigens und Vertrauens würdig war. Der Justizrat hatte über das Ziel nichts erfahren; er hatte vielleicht seine eigenen Gedanken darüber, aber er sprach sie nicht aus. Virginia dachte, als der Justizrat sich entfernt hatte: es ist nicht notwendig, daß ich dieses Ziel kenne: wenn Magnus entschlossen ist, soviel dafür zu opfern, so wird es auch dieser Opfer würdig sein. Und sie versprach sich, nicht darüber nachzugrübeln.

Schweigen und Vertrauen!

Einen Augenblick dachte Virginia: wie lange . . .?! Sie stand am Fenster und sah auf die Kastanien, die schon starke Knospen angesetzt hatten. Und schalt sich des Kleinmuts. Wie gleichgültig ist das, dachte sie. Tage, Wochen, Monate — das ist nichts, aber alles ist, daß wir uns lieben.

Schweigen und Vertrauen!

Und auf den Tag hoffen, der die Lösung brachte.

Zweiter Teil.

Erstes Kapitel.

Im Schnellzug, der von Toulon über Cannes nach Nizza führt, hatten die Reisenden die Fenster geöffnet; Mittelmeerfrühling grüßte. In einem Abteil zweiter Klasse saß ein älterer Herr am Fensterplatz und sah hinaus. Da irgendwo im Süden mußte die Côte d'Azur sein mit dem ewig blauen Himmel, der leuchtenden Sonne, dem rauschenden Meer. Millionen Menschen ein Traum, eine unerfüllte Sehnsucht, — anderen ein netter Anblick, der vielleicht einen Augenblick gefällt. Im Vorüberhasten rasch und nur oberflächlich genossen. Und wieder anderen eine Hölle, in der die Leidenschaft brennt und täglich ihre Opfer fordert.

Auch der ältere Herr freute sich auf sein Reiseziel, auf den südlichen Frühling, auf das Meer. Es hatte für ihn eine Zeit gegeben, da er Jahre seines Lebens für einen Tag an der Küste des Mittelmeeres gegeben hätte. Aber das Leben war hart; es versagte der Jugend, was sie ersehnte und gab es erst dem Alter, das die Fülle wohl nicht mehr ganz auszuschöpfen vermochte. Spät, dachte der alte Mann, aber nicht zu spät!

Der Zug fuhr Nizza zu. Da: im Süden das leuchtend blaue Meer. Weiße Wolken im seidigen Himmel, Oelbäume an den Hängen, da und dort Palmen im dunklen Grün. Wie etwas Traumhaft-Unwirkliches zog die Landschaft langsam vorüber und die weißen Villen, eingebettet im Grün oder an den Fels sich schmiegend, schienen wie Stationen des Glücks, der Seligkeit.

Der Zug fuhr in den Bahnhof. Der alte Mann raffte die Zeitungen zusammen, die neben ihm auf dem Sitz lagen. Ein paar Pariser Blätter, in der Hauptsache aber Berliner Zeitungen. Mit großen Ueberschriften auf der ersten Seite: „Der Fall Arber."

Der alte Mann nahm eines von den Blättern auf, ein Berliner Spätabendblatt, das den Fall anscheinend besonders intensiv bearbeitete. „Die Beweiskette gegen Magnus Arber geschlossen", hieß es. „Dank der unermüdlichen und zielbewußten Arbeit eines unserer tüchtigsten Kriminalisten, des Kommissars Kapralik, ist es gelungen, die Ermordung des Amerikaners James Lychner restlos aufzuklären. Es kann kaum noch der mindeste Zweifel bestehen, daß Dr. Magnus Arber den Millionär erwürgt hat. Magnus Arber leugnet allerdings hartnäckig, aber der am Tatort gefundene Knopf von dem Paletot Arbers, der mit Blut beschmierte Handschuh und die gleichfalls blutige Manschette Arbers sprechen eine deutliche Sprache, zumal feststeht, daß Arber der letzte war, der an dem Abend mit Lychner zusammengekommen ist. Ueber das Motiv der Tat fehlen allerdings einstweilen noch alle Anhaltspunkte, indessen scheint Raub nicht ausgeschlossen. James Lychner hatte erst einen Tag vor seinem tragischen Ende bei seiner Bank einen größeren Betrag abgehoben, über dessen Verbleib nichts festgestellt werden konnte. Bei dem Toten hat man, wie seinerzeit mitgeteilt, nur eine lächerlich kleine Summe gefunden. Allerdings konnte auch bei Arber kein größerer Geldbetrag festgestellt werden, aber der Täter hatte ja von elf Uhr nachts bis zum anderen Mittag Zeit, seinen Raub in Sicherheit zu bringen. Jedenfalls sprechen alle Indizien gegen Arber und es ist zu hoffen, daß die blutige Tat ihre entsprechende Sühne finden wird."

Der alte Mann faltete die Blätter zusammen und gab sie in seinen Koffer. Die Zeitungen, dachte er, sind immer gleich fertig mit ihren Schlüssen. Die Berliner Kriminalpolizei ist ihrer Sache gewiß nicht so sicher und das Gericht wird es wahrscheinlich noch weniger sein. (Fortsetzung folgt.)

Die Tochter bringt den Vater ins Zuchthaus.

Unschuldig wegen Blutschande verurteilt. — Fahrlässiges Urteil eines Gerichts.

Erst vor kurzem hat das Kammergericht auf Antrag von Rechtsanwalt Dr. Febowicz im Fall Langanki das Wiederaufnahmeverfahren angeordnet, weil nachgewiesen werden konnte, daß die Aussage der 12jährigen Tochter auf Unwahrheit beruhte und der Vater unschuldig zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist.

In diesem Zusammenhang ist auf die außerordentliche Unzuverlässigkeit von Kinderaussagen hingewiesen worden! Kinder unterliegen der Beeinflussung und sind sich über die furchtbaren Folgen ihrer Aussagen nicht klar.

Noch tragischer ist der Fall, der soeben aus Hamborn berichtet wird. Ein Feinkosthändler A. hatte sich an die Deutsche Liga für Menschenrechte gewandt, weil er sich unschuldig wegen Blutschande verurteilt fühlte. Den gemeinsamen Bemühungen der Liga für Menschenrechte und seiner früheren Verteidiger ist es gelungen,

daß das am 15. Juli 1924 geschlossene, rechtskräftige Verfahren durch Beschluß des Strafsenats des Oberlandesgerichtes in Düsseldorf wieder aufgenommen wurde,

„weil die neu beigebrachten Tatsachen und Beweismittel in Verbindung mit den früher erhobenen Beweisen die Freisprechung des Angeklagten zu begründen geeignet sind!"

Der Fall liegt deswegen weit unglücklicher, weil A. bereits die zweijährige Zuchthausstrafe, die er wegen angeblichen Geschlechtsverkehrs mit seiner damals 16jährigen Tochter erhalten hatte, schon verbüßt hat.

Das damalige Urteil stützt sich einzig und allein auf die uneidliche Aussage der Tochter Elisabeth des Angeklagten. Das Gericht hat damals die Aussage der Zeugin für durchaus glaubwürdig erklärt. Erst durch einen Ehescheidungsprozeß, den der Angeklagte gegen seine inzwischen spurlos verschwundene Frau anstrengte, und insbesondere mit Hilfe des für Elisabeth inzwischen amtlich bestellten Vormundes gelang es, die Wahrheit aus dem Mädchen herauszubekommen.

Zur Zeit der Verurteilung des früheren Angeklagten war Elisabeth geschlechtskrank,

der Freund der jetzt geschiedenen Ehefrau hatte die Tochter mißbraucht. Er — der Geliebte — sowie die Mutter haben der Tochter, die ja uneidlich vernommen wurde, gesagt, indem sie sie auf die schweren Folgen, die für alle entstehen könnten, hingewiesen, daß sie unbedingt den Vater belasten müßte.

Der Vormund reiste seinem Mündel in ein Kloster, in dem es sich jetzt befindet, nach, und nach stundenlangem Ringen mit sich selbst gab Elisabeth das Geständnis ab, daß sie falsch ausgesagt habe.

Trotzdem wollte das zuständige Landgericht die Wiederaufnahme nicht zulassen; erst durch Beschluß des Oberlandesgerichts ist es gelungen, diesem zweifellos unschuldig Verurteilten den Weg zu seinem Recht zu bahnen.

Angesichts dieser beiden Fälle aus jüngster Zeit kann man sich nicht genug dagegen wenden,

daß Verurteilungen auf Grund von Kinderaussagen erfolgen,

die einen Menschen ins Unglück stürzen können. Die Gerichte urteilen oft nach dem guten Eindruck, den eine solche Zeugin auf das Gericht macht, statt zu urteilen auf Grund von erwiesenen Tatsachen! K. G.

Die größte Brücke der Welt.

Zwischen Neuyork und New Jersey.

Die Amerikaner werden wieder einmal Gelegenheit haben, sich mit einem Rekord zu brüsten. Diesmal ist es eine Brücke zwischen Neuyork und New Jersey, für die eben die zwei Tragtürme für die der Aufhängung dienenden Kabel erbaut werden. Die Brücke selbst wird als längste freischwebende Brücke eine Länge von 1060 Metern und eine Breite von 44 Metern besitzen. Jeder der Türme hat allein eine Last von 112 500 Tonnen zu tragen. Auf der Neuyorker-Seite wurde das ungeheure Fundament im März, 3 Monate vor der veranschlagten Zeit, vollendet.

Schwieriger war die Arbeit auf der gegenüberliegenden Seite.

Hier mußt man für das Fundament 62 700 Kubikmeter Boden entfernen und verbrauchte dann fast 30 000 Kubikmeter Beton, 1200 Kubikmeter Granit und 300 Tonnen Stahl zur Verstärkung.

Wenn die Verankerung vollendet ist, wird sie einen einzigen festen Block von 60 Meter Breite, 88 Meter Länge und 40 Meter Höhe darstellen. Zur Befestigung der Kabel werden in den Untergrund mächtige Tunnels gegraben, in denen bequem vier Bahnwagen nebeneinander fahren können. In diesen werden die 61 Kabel in 976 Oesen fest verankert werden, dann werden die Tunnels ganz mit Beton ausgefüllt. Ein jedes Kabel besteht aus 26 474 doppelt galvanisierten Stahldrähten und hat einen Durchmesser von etwa 90 Zentimetern. Bisher wurden insgesamt 89 000 Kubikmeter und 2500 Tonnen Stahl in diesem verbraucht.

Sport · Turnen · Spiel

Das Bundesfest im Werden.

Der Tag der Kinder. — 120 Danziger fahren nach Nürnberg.

Gestern begann in Nürnberg das Bundesfest. Es ist dies das zweite, das der Arbeiter-Turn- und Sportbund Deutschlands seit seinem jetzt 36jährigen Bestehen veranstaltet. Das erste Bundesfest fand im Jahre 1922 in Leipzig statt.

Gestern war der Tag der Kinder.

Es war das die Vorfeier zum Bundesfest. Die Jugend, die kommende Generation, machte den Auftakt. Tausende und aber Tausende Nürnberger Knaben und Mädchen zogen vormittags zum prachtvollen Nürnberger Stadion. Ein Festzug schier ohne Ende. Endlos lange Reihen auch bei der Massenspeisung der Kinder auf dem Stadion. Und dann die Massenübungen, die den ersten Höhepunkt des Bundesfestes brachten. Dann wurde gespielt. Knaben und Mädchen, einzeln und zusammen, Turnspiele und Tänze, unzählige Gruppen, unübertreffbar vielseitig, und doch bewußt ein großes Ganzes darstellend. Es war ein gelungener Auftakt.

Das eigentliche Fest beginnt am Donnerstag.

Donnerstag ist der Reisetag. Aus allen Himmelsrichtungen, aus allen Teilen Deutschlands, aus dem Auslande, ja sogar bis aus Amerika kommen Arbeitersportler nach Nürnberg.

Der Freitag bringt dann um 10 Uhr vormittags die feierliche Festeröffnung im Rathause der Stadt Nürnberg, die übrigens auch auf den Danziger Sender übertragen wird.

Als Vertreter der Danziger Regierung

wird auch Senator Max Behrendt der Feier beiwohnen. Nachmittags und abends sind Vorführungen der Bundesschule (Leipzig) vorgesehen. Von morgens ab beginnen gleichzeitig die Wettkämpfe der Turner, Leichtathleten, Schwimmer, Kanufahrer, Fuß- und Handballspieler.

Der Sonnabend bringt bereits die Vorproben zu den Massenübungen. Nachmittags beginnen die Sondervorführungen im Tanzring. Abends hat die Jugend ihren großen Tag. Sie zeigt das Festspiel „Mach dich frei" und veranstaltet nachdem einen Fackelzug.

Der Sonntag ist der Hauptfesttag. Zwei Festzüge nehmen ihren Weg durch die Stadt nach dem Stadion. Nachmittags sind alle Plätze des Stadions durch Vorführungen belegt. Das Imposanteste dürften wohl wieder die Massenübungen der Männer und Frauen werden. Anschließend zeigt die Jugend Tanzvorführungen. Leichtathletik, Fußball und Handball haben ihre Schlußwettkämpfe. Den Abschluß des Festes bildet eine große Kundgebung in der Hauptkampfbahn.

Die reisefreudigen Danziger.

Noch ist kein Fest vorübergegangen, an dem nicht auch Danzig durch eine größere Anzeil Teilnehmer vertreten war. Zum Bundesfest in Nürnberg fahren 120 Danziger Arbeitersportler, eine Schar, die sich sehen lassen kann, wenn man die 1000 Kilometer Bahnfahrt würdigt, außerdem die Kosten und nicht zuletzt die Urlaubsschwierigkeiten. Mittwoch, den 17. Juli, gehts von Danzig los. Um 2.15 Uhr sammeln sich alle Teilnehmer auf dem Hofe der Turnhalle Kehrwiedergasse und werden um 2.30 Uhr durch die Paradiesgasse über den Kassubischen Markt zum Bahnhof gehen. Von dort gehts mit der Bahn nach Zoppot. Um 4.20 Uhr sticht die „Hansestadt Danzig" in See, mit den Danziger Nürnbergfahrern an Bord. Der Weg geht dann über Swinemünde und Berlin nach Nürnberg, wo die Danziger am Donnerstag, dem 18. Juli, abends 7.08 Uhr, eintreffen. Sechs Danziger Arbeitersportler sind bereits in Nürnberg eingetroffen. Sie haben den Weg dorthin auf dem Rade zurückgelegt.

Alle Danziger sind aktiv.

Festbummler werden bei den Arbeitersportlern nicht gelitten. Alle, ob Mann oder Frau, müssen den Festzug und die Freiübungen mitmachen. Darüber hinaus werden noch die Kampfsportler zu ihrem Recht kommen. Folgende leichtathletische Wettkämpfer werden an den Bundesfestwettkämpfen teilnehmen: Karsch, Albert, Plehnendorf (Diskus- und Speerwerfen); Karsch, Heinrich, Plehnendorf (Speerwerfen); Engler, Danzig (Dreikampf: 100 Meter, Weitsprung, Diskuswerfen); Bestjahn, Danzig (1500-Meter-Lauf); Klein, Herbert, Schidlitz (Weitsprung); Kort, Herbert und Angel, Kurt, beide Zoppot (1500-Meter-Lauf). Außerdem werden die Staffelmannschaften der F. T. Danzig, die noch im Vorjahre die Kreisbestleistungen verbessern konnten, starten. Es wird gelaufen: 4×100-Meter-Stafette (Dickomey, Sawallisch, Thomat, Engler); 3×200-Meter-Stafette (Sawallisch, Thomat, Engler).

Auch die Turnspieler sind mit dabei. Die Danziger Handballstädtemannschaft und die Faustballmannschaft werden in Nürnberg Spiele austragen. Die Handballmannschaft spielt in folgender Aufstellung (von links beginnend): Zuchaschewski, Sawallisch, Thomat, Mackenroth, Leschner, Horn, Beisner, Dickomey, K. Zilski, Saeger, Springborn. Ersatz: E. Zilski. Die Faustballmannschaft ist folgendermaßen aufgestellt: E. Neumann, Engler, Haese, Sawallisch, Klein.

Teilnahme der Danziger am Festspiel.

Der Bewegungschor der Freien Turnerschaft Danzig wird sich mit etwa 40 Turnern und Turnerinnen an dem großen Festspiel „Mach dich frei" beteiligen. Das Festspiel ist ein gewaltiges Sprech- und Bewegungschorwerk, an dem etwa 5000—6000 Jugendliche aus allen Teilen Deutschlands mitwirken. Unter Zugrundelegung der Idee, wonach eine Befreiung der versklavten Menschen durch freie Menschen verkörpert werden soll, haben alle Gruppen getrennt und selbständig ihre Motive bearbeitet. Den Danzigern ist die Aufgabe zugefallen, die „geistig Versklavten" zur Darstellung zu bringen.

Danziger Rudersiege in Berlin.

Hochschulregatta in Grünau.

In Grünau hatten die Hochschulruderer das Wort. Im Gig-Achter passierten Universität Berlin und Landwirtschaftliche Hochschule auf gleicher Höhe das Ziel, während die Berliner Burschenschaft im Korp.-Verbands-Achter ihren vorjährigen Erfolg wiederholen konnte. Im Jubiläums-Achter belegte die Akademische Rudervereinigung Danzig den ersten Platz vor Hannover. Zu weiteren Erfolgen kamen die Danziger im Jubiläums-Vierer, wo der zweite Platz hinter A. Rv. Westfalen erkämpft wurde und im Schlußachter, wo Danzig ebenfalls auf den zweiten Platz hinter Berlin kam.

Der große Zweikampf Mercedes — Bugatti.

Großer Preis auf dem Nürburgring. Sieger Chiron (Paris) auf Bugatti.

Acht Nationen traten am Sonntag auf Deutschlands idealster Automobilstraße, dem Nürburgring, zum Kampf um die Titelschleife an. Zu fahren waren in jeder Gruppe 18 Runden zu 28,3 Kilometer; also insgesamt etwa 510 Kilometer.

In der Gruppe 1 machten die Mercedes-Benz-Wagen das Rennen ganz unter sich aus.

Acht Fahrzeuge stellten sich in der Wertungsgruppe 2 dem Starter. Die französischen Fahrer Chiron und Philippe stellten wiederum ihr großes Können unter Beweis. Der für die 6. Runde ausgesetzte Ehrenpreis der Frau Junck (Prag) wurde eine Beute des Franzosen Chiron, der die Runde in der fabelhaften Geschwindigkeit von 112,5 Kilometer durchfuhr. Nur werd den Nürburgring kennt, weiß eine solche Leistung zu würdigen. Chiron beendete das Rennen mit einer Stundengeschwindigkeit von 107 Kilometer Als Sieger und stellte damit einen neuen Streckenrekord auf.

Die Gruppe 3 der kleinsten Wagen hatte 20 Fahrer am Start versammelt. Gleich zu Beginn legte sich Burgaller (Berlin) an die Spitze und ließ sich den Sieg nicht mehr streitig machen.

Ergebnisse: Gruppe 1, über 3000 ccm: 1. Momberger (Frankfurt) auf Mercedes Benz 5:00:37,4; 2. Rosenstein (Stuttgart) auf Mercedes-Benz 5:11:16,4.

Gruppe 2, über 1500—3000 ccm: 1. Chiron (Paris) auf Bugatti 4:46:06,4; 2. Rotschild (Paris) auf Bugatti 4:57:52,2 3. Philippe (Paris) auf Bugatti 5:08:28,2.

Gruppe 3, über 750—1500 ccm: 1. Burgaller (Berlin) auf Bugatti 5:23:34,1; 2. Kersting (Bremen) auf Bugatti 5:24:31,3.

Ein Tag der harten Kämpfe.

Der 2. Sonntag der Zoppoter Sportwoche. — Erfolgreicher Renntag in Zoppot. (285 : 10.)

Gestern hatte der Danziger Reiterverein seinen großen Tag. Auf dem Rennplatz in Zoppot herrschte Hochbetrieb. Das strahlende Sommerwetter hatte tausende Zuschauer hinausgelockt, die voll und ganz auf ihre Rechnung kamen.

Die einzelnen Rennen waren sehr gut besetzt Meistens gab es auch sehr schöne Kämpfe, die oft erst kurz vor dem Ziel entschieden wurden.

Ein sehr schönes Rennen wurde im Großen Preis von Zoppot gelaufen, in dem der stark gewettete Lehndorffsche „Deutscher Michel" unter Holley ganz knapp vor „Hugin" einkam. Der Lehndorffsche Stall hat somit auch dieses wertvolle Rennen gewonnen, ebenso wie das am Vorsonntag.

Eine Ueberraschung

gab es im Preis vom Danziger Lachs, wo Herrn Morrs „Morgentau" gleich vom Start weg in Front ging und das Rennen als Sieger beendete. Der Toto notierte dieses Rennen mit 28½fachem Geld. Es wurden 285 für 10 gezahlt.

Der Präsidentenpreis, das über 4500 Meter gehende schwerste Rennen des Tages, brachte ebenfalls einen Außenseiter in Front. Herrn Schwills „Jiujitsu" kam zuerst ein. Für den favorisierten „Füßelier" war wohl die Strecke etwas zu lang, so daß er mit dem dritten Platz vorlieb nehmen mußte.

1. **Stutbuch-Preis.** Flachrennen. 1600 Meter. Ehrenpreis und 1625 Gulden. 1. Herrn Lehndorffs „Ismene" (Flügel). 2. Indianer, 2. Hobbella. Ferner: Sommernachtstraum, Ilias, Carla. Toto: Sieg 19; Platz 18, 42 : 10.

2. **Preis vom Danziger Lachs.** Jagdrennen. 3000 Meter Ehrenpreis und 1625 Gulden. 1. Herrn P. Morrs „Morgenstern" (Paulat), 2. Felsenaar, 3 Prachtkerl. Ferner: Parademarsch, Schwarm, Humus, Fürchtenichts, Hetzjagd, Wilddieb, Pummery. Toto: Sieg 285; Platz 35, 26, 14 : 10.

3. **Preis von Ostrometzko.** Flachrennen. 1000 Meter. Ehrenpreis und 1625 Gulden. 1. Herrn Krahs „Poesie" (Reibnitz), 2. Humbold, 3. Wacht am Rhein. Ferner: Brausewind, Feldblume, Fürjorge, Reisende Frucht, Mahke, Orska. Toto: Sieg 21; Platz 12, 26, 13 : 10.

4. **Präsidentenpreis.** Jagdrennen. 4500 Meter. Ehrenpreis und 2750 Gulden. 1. Herrn Schwills „Jiujitsu" (Wemmos), 2. Arndt, 3. Streitfrage. Ferner: Wassermann, Die Pfalz. Toto: Sieg 40; Platz 17, 17 : 10.

5. **Auto-Preis.** Flachrennen. 2200 Meter. Ehrenpreis und 1875 Gulden. 1. Herrn Lehndorffs „Flavier" (Ludorff), 2. Arndt, 3. Streitfrage. Ferner: Wassermann, Die Pfalz. Toto: Sieg 40; Platz 15, 16 : 10.

6. **Großer Preis von Zoppot.** Jagdrennen. 4000 Meter. Ehrenpreis und 4500 Gulden. 1. Herrn Lehndorffs „Deutscher Michel" (Holley), 2. Hugin, 3. Baladin. Ferner: Medina, Allejuja, Fairey, Padualla. Toto: Sieg 26; Platz 12, 12 41 : 10.

7. **Trost-Rennen.** Flachrennen. 2600 Meter. 1. Herrn Hohbergs „Glockenweihe" (Thalau), 2. Patachon. 3 Hollander. Ferner: La Maisonette, Severa, Niersteiner, Marietta. Toto: Sieg 23; Platz 12, 18, 16 : 10.

Kanuregatta am Zoppoter Seesteg.

Der gestrige Sonntagnachmittag war den Kanufahrern und Paddlern vorbehalten. In Zoppot, zwischen Stidbad und Seesteg, tummelten sich die kleinen flinken Boote, trugen Wettkämpfe aus, ernsthafter und heiterer Art. Es gab oft spannende Kämpfe, die das zahlreiche Publikum sicher befriedigt haben dürften. Es kamen Rennen in den verschiedensten Klassen zum Austrag. Die große Hindernisstafette (1 Zweier-Holzboot. 1 Schwimmer. 1 Läufer) wurde eine Beute des Zoppoter Kanuvereins.

Im Anschluß an die Kämpfe wurden Kanuspiele. wie Händepaddeln, Geschicklichkeitsfahren, Tauziehen und Wasserschöpfen gezeigt. Eine Geschwaderfahrt fand ebenfalls viel Anerkennung.

Jetzt beginnt die Wasserwoche.

Die Zoppoter Wasserwoche dürfte zu einem großen Ereignis werden. Für die beiden Hauptveranstaltungen, das Schwimmfest des Danziger Schwimmvereins am 20. und 21. Juli, und die Internationale Ruderregatta am 21. Juli haben ein ausgezeichnetes Rennungsergebnis gehabt.

Wiener Fußballsieg in Königsberg.

Donau Wien gegen Städtemannschaft Königsberg 6 : 2 (2 : 0).

Die Königsberger Arbeiterfußballspieler hatten gestern die erste Mannschaft des Arbeitersportvereins Donau Wien zu Gast. Die Wiener siegten überlegen mit 6 : 2 (2 : 0) Toren.

Fußballwerbetag in Heubude.

Der sehr rührige Sportverein „Freiheit", Heubude", veranstaltete gestern einen Fußballwerbetag. Er hatte hierzu fünf Mannschaften der F. T. Langfuhr eingeladen. Sämtliche gemeldeten Mannschaften waren erschienen. Das Fest hatte einen guten Erfolg zu verzeichnen. Es war dafür gesorgt, daß das Programm sich flott und reibungslos abwickelte, so daß die Veranstaltung ihren Zweck erfüllt haben dürfte.

Die Resultate:

„Freiheit", Knaben, gegen Langfuhr, Knaben, 5 : 0. Heubude war besser und siegte verdient.

„Freiheit", Jugend, gegen Langfuhrer Jugend 1 : 5. Hier war Langfuhr die bessere Elf, der gegenüber sich „Freiheit" nicht durchsetzen konnte.

„Freiheit" III gegen Langfuhr III 3 : 2.

Beide Mannschaften waren sich gleichwertig, doch gelang „Freiheit" der Siegestreffer.

„Freiheit" II gegen Langfuhr II 9 : 1 (6 : 0), Ecken 9 : 3.

„Freiheit" gestaltete das ganze Spiel für sich überlegen.

„Freiheit" I gegen Langfuhr I 1 : 3 (1 : 3), Ecken 3 : 4.

Zum Schluß trat ensich die beiden ersten Mannschaften gegenüber. Langfuhr, technisch gut durchgebildet, ist im Sturm äußerst schnell und schußsicher. „Freiheit" machte den Gästen den Sieg nicht leicht. Namentlich die Verteidigung zerstörte viele Angriffe. In der Läuferreihe fiel der rechte Läufer etwas ab. Der Sturm war, besonders in der zweiten Halbzeit, unsicher im Torschuß.

Kurz vor Beginn erzwingt Langfuhr eine Ecke, die zum ersten Tor verwandelt wird. Es entstehen gefährliche Momente vor dem Freiheittor. Ein Selbsttor verhilft Langfuhr zum zweiten Tor. Nach einem Durchbruch folgt das dritte Tor. „Freiheit" drängt jetzt stark und Langfuhrs Torhüter bekommt viel Arbeit, doch muß er den Ball einmal passieren lassen. Nach der Pause ist „Freiheit" ständig überlegen, kommt aber durch die Schußunsicherheit des Sturmes und vermöge der guten Arbeit des Langfuhrer Torwarts zu keinem Erfolg.

Gibsey Daniels fährt nach Amerika. Eine Amerikareise planen die beiden englischen Schwergewichtler Gibsey Daniels und der derzeitige Meister Len Harvey.

Deutschland Sieger in der Europazone.

Der größte Erfolg der Tennisspieler. — England 3:2 geschlagen. — Vorschlußrundenspiel gegen Amerika.

Das Blatt hatte sich am Sonnabend gewendet. Die Engländer machten nach dem totalen Versagen in den beiden Einzelspielen des ersten Tages am Sonnabend im Doppel Gregory-Collins—Landmann-Kleinschroth einen Punkt gut, stellten mit ihrem leichten Siege, 6 : 4, 6 : 2, 6 : 0, das Resultat auf 2 : 1 für Deutschland.

Preun gewinnt für Deutschland den Kampf.

Das Davispokalspiel Deutschland—England brachte am Sonntag für alle, die schon an einen sicheren Sieg Deutschlands geglaubt hatten, eine herbe Enttäuschung. Im ersten Spiel zeigte sich Moldenhauer in sehr schlechter Verfassung und war nach seinem glänzenden Sieg am Freitag gar nicht wiederzuerkennen. Seine Spielweise wurde zum Schluß immer unsicherer und wirkte sich bei seinem Gegner Gregory umgekehrt aus, der dann auch in drei Sätzen leicht 6 : 0, 6 : 2, 6 : 3 gewann. Der Kampf stand damit 2 : 2.

Das entscheidende letzte Herreneinzel brachte einen mörderischen Kampf zwischen dem deutschen Meister Preun und Austin. Beide gaben ihr Letztes, die Ehre ihrer Nation zu retten. Aus dem 5-Satz-Kampf ging schließlich Preun 4 : 6, 6 : 2, 6 : 4, 4 : 6, 5 : 1 zurückgezogen als Sieger hervor. Austin bekam im letzten Satz einen Krampf und mußte vom Platze getragen werden.

Damit hat Deutschland im Tennis seinen bisher größten Erfolg davongetragen und wurde Sieger der europäischen Zone. Die Interzonenrunde sieht Deutschland nunmehr im Kampf gegen Amerika. Das Treffen soll voraussichtlich am nächsten Freitag auf den Blau-Weiß-Plätzen in Berlin beginnen.

Wettstreit der Boxer.

Klubmeisterschaften des Danziger Boxklubs.

Im Kleinhammerpark fanden gestern vor einer großen Zuschauerzahl die Meisterschaftskämpfe des Danziger Boxklubs statt. Die Kämpfe gingen über je drei Runden zu drei Minuten.

Fliegengewicht: Lippke (D. B.) gegen Jaskukowski (Gedania). Sieger Lippke nach Punkten.

Bantamgewicht: Minnick gegen Karbowski. Sieger Minnick nach Punkten.

Federgewicht: Hirsch gegen Salka. Salka gab in der dritten Runde auf.

Leichtgewicht: Radtke gegen Mielke. Radtke siegt durch technischen k. o. in der dritten Runde.

Trainingskampf Arlt (D. B.) gegen Antonowski (Gedania). Antonowski hielt sich gut und gab fast alles, was er einstecken mußte, zurück. Arlt war durch seine größere Ringerfahrungen im Vorteil.

Weltergewicht: Neumann gegen Zeller. Neumann ist stark überlegen. Zeller gibt in der ersten Runde auf.

Mittelgewicht: Minnick gegen Hadlich. Nach hartem Kampf gibt Hadlich in der zweiten Runde auf.

Halbschwergewicht: Bendzius gegen Krefft. Punktsieger Krefft. Ein zweifelhaftes Urteil. Unentschieden wäre richtiger gewesen.

Königsberg gewinnt den Hochschulkampf.

Danzig mit 861 : 806 Punkten geschlagen.

In der vergangenen Woche kam in Danzig der leichtathletische Teil des Hochschulkampfes Danzig — Königsberg zum Austrag. Königsberg siegte erwartungsgemäß. Mit 861 : 806 Punkten wurde Danzig aus dem Felde geschlagen. Bei dem Kampfe wurden zwei neue Danziger Höchstleistungen erzielt.

Ergebnisse: Siegerliste: 100 Meter: Hoffmeister (Danzig) 11,9 Sek., 400 Meter: Hoffmeister 52,1 Sek., 4 mal 100 Meter: Danzig 46 Sek., 4 mal 1500 Meter: Danzig 18 : 03,5 Min.; Hochsprung: v. Lundinghausen (Königsberg) 1,656 Meter; Weitsprung: Markwardt (Königsberg) 6,36 Meter; Stabhochsprung: Böhm (Königsberg) 3,40 Meter; Kugelstoßen: 1. Kohzer (Königsberg) 12,61 Meter; Diskuswerfen: Grischkat (Königsberg) 34,85; Speerwerfen: Rottmann (Danzig) 51,54 Meter.

Altpreußische Hochschulmeister wurden: 100 Meter: Markwardt (Königsberg) 11,7 Sek.; 400 Meter: Hoffmeister (Danzig) 51,8 Sek. (Rekord); 4 mal 100 Meter: Danzig 46 Sek., 4 mal 1500 Meter: Danzig 18 : 03,5 Min.; Hochsprung: v. Lundinghausen (Königsberg) 1,656 Meter; Stabhochsprung: Böhm (Königsberg) 3,40 Meter; Weitsprung: Markwardt (Königsberg) 6,31 Meter; Kugelstoßen: Kohzer (Königsberg) 12,61 Meter; Diskuswerfen: Grischkat (Königsberg) 34,85 Meter; Speerwerfen: Rottmann (Danzig) 55,94 Meter (Danziger Rekord).

Deutsche Hochschulmeisterschaften.

Vier neue Rekorde.

Unter zahlreicher Beteiligung nahmen am Sonnabend die Hochschul-Meisterschaften in Münster ihren Anfang. Das Fazit des ersten Tages waren

drei neue Hochschulrekorde,

von denen zwei im Schleuderball und Speerwerfen von Damen aufgestellt wurden. Frl. Hennig (Berlin) überbot mit einem Wurf von 32,11 Meter die bisherige Hochschul-Höchstleistung im Speerwerfen und Frl. Drews (Berlin) mit 32,21 Meter diejenige im Schleuderball-Weitwerfen. Auch Ladewig (Berlin) stellte mit 1,84 Meter im Hochsprung einen neuen Hochschulrekord auf.

Neuer Hochschulrekord von Molles im Speerwerfen. Körnig geschlagen.

Auch der zweite Tag der deutschen Hochschul-Meisterschaften nahm am Sonntag einen glänzenden Verlauf. Den 5000 Zuschauern wurden bei den leichtathletischen Kämpfen hervorragende Leistungen geboten, von denen besonders der Speerwurf von Molles (Königsberg) hervorragt, der mit 64,82 Meter einen neuen Hochschulrekord aufstellen konnte. Eine Ueberraschung bedeutet auch die Niederlage des deutschen Meisters Körnig (Berlin) durch Elbracher (Frankfurt), der damit erneut seine gute Form unter Beweis stellte. Er siegte über 100 Meter in 10,9.

Im Entscheidungsspiel um die Hochschul-Hockeymeisterschaft lieferten sich die Universitäten von Bonn und Berlin einen harten Kampf, den die Rheinländer nach Spielverlängerung mit 5 : 4 gewinnen konnten. Dafür entschädigte sich Berlin im Handballentscheidungsspiel, in dem es die Technische Hochschule Hannover nach überlegenem Spiel mit 8 : 5 schlug.

In der Tennismeisterschaft überraschte der junge Berliner von Cramm durch einen Sieg über Kuhlmann (Berlin) mit 5 : 7, 6 : 3, 0 : 6, 6 : 2. — Bei den Damen siegte Frl. Horner im Endspiel über Frl. Lutzmann 7 : 5, 6 : 4.

Sieg und Niederlage der Deutschen.

Westdeutschland—Holland 71 : 41.

Auf der idealen Stätte des olympischen Stadions zu Amsterdam trafen sich am Sonntag die Mannschaften von Westdeutschland und Holland zu dem alljährlich stattfindenden Leichtathletikkampf der Männer. Trotz des herrlichen Wetters hatten sich nur etwa 3000 Zuschauer eingefunden. Wie erwartet, zeigten sich die Westdeutschen in fast allen Konkurrenzen ihren Gegnern überlegen. Lediglich im Springen waren die Leistungen ausgeglichen. Den spannendsten Verlauf nahm das 500 Meter Laufen, in dem der Westdeutsche Kilp das Feld von Anfang an führte und in sicherer Manier den holländischen Favoriten Baars auf den zweiten Platz verweisen konnte, der allerdings mit 15 : 29 einen neuen holländischen Rekord aufstellte.

Damenländerkampf Holland—Westdeutschland 45½ : 40½.

Frl. Henblein stößt 12,28 Meter.

Der am Sonntag in Gouda (Holland) ausgetragene Leichtathletik-Damenländerkampf Westdeutschland—Holland wurde von den holländischen Vertreterinnen mit 45½ : 40½ Punkten gewonnen. Von den ausgetragenen Konkurrenzen ist besonders das Kugelstoßen hervorzuheben, wo es Frl. Henblein (Barmen) gelang, 12,28,5 Meter zu erreichen.

Oleander siegt weiter.

Internationale Rennwoche in Berlin.

Die Berliner internationale Rennwoche nahm am Sonntag auf der Grunewaldrennbahn unter den denkbar günstigsten Bedingungen ihren Anfang. Die Bahn bot bei prachtvollem Wetter und einem Massenbesuch ein glanzvolles Bild. Sportlich wurde der Tag zu einem großen Erfolg für die deutsche Zucht. Der Hauptanziehungspunkt der Veranstaltung war wieder der Start des deutschen Klassepferdes Oleander im Großen Preis von Berlin. Unter dem Engländer Joe Childs fertigte er seine drei Gegner im Handgalopp ab, nachdem sein Stallgefährte Avanti bis in die Grade das Kommando hatte.

Das internationale Hürdenrennen brachte den deutschen Vertretern gegen die starke Konkurrenz des Auslandes einen großen Erfolg. Die deutsche Hürdlerelite zog sich gegen den Ansturm der Franzosen, Engländer und Oesterreicher sehr gut aus der Affäre. Heluan führte vielleicht in etwas zu scharfer Fahrt und verausgabte sich dadurch zu stark. So kam der ausgezeichnet geritteue Marcellus zu einem leichten Siege. Von den beiden gefährlichsten Franzosen La Fleur und Le Bouif kam der letztere an der letzten Hürde zu Fall und sein Stallgefährte konnte unter seinem hohen Gewicht die Lücke nicht mehr ausfüllen.

Leichtathletik-Länderkampf Polen — Rumänien.

Ueberlegene Führung der Polen. — Zwei neue Rekorde.

Der in Lemberg an zwei Tagen ausgetragene Leichtathletik-Länderkampf Polen—Rumänien schloß am ersten Tage mit der überlegenen Führung der Polen mit 47 : 16 Punkten ab. Die sportliche Ausbeute des ersten Tages waren zwei neue polnische Rekorde. Der bekannte Zweitplacierte in der englischen Meisterschaft, Petkievicz, stellte über 1500 Meter mit 4 : 02 eine neue polnische Höchstleistung auf. Im Kugelstoßen verbesserte Helsasz mit einem Wurf von 13,94 Meter den alten Rekord.

Das Endspiel erst im August.

Deutsche Fußballmeisterschaft.

Das D. F.-B.-Endspiel in Nürnberg soll eine abermalige Verlegung erfahren. Infolge der gleichzeitig angesetzten Jubiläumsrennen auf der Radrennbahn in Reichelsdorf, die aber nicht mehr verlegt werden können und durch das Endspiel evtl. ein finanzielles Fiasko erleiden können, soll das Schlußspiel auf den 4. August verlegt werden. Eine endgültige Festsetzung hierfür ist aber noch nicht erfolgt.

Königsberger Rudererfolg in Hamburg.

Die Alsterregatta.

Im Rudersport herrschte am Sonnabend reger Betrieb. Der Beginn der Alsterregatta in Hamburg beanspruchte das Hauptinteresse. Im Einer um den Alsterpokal mußte sich von Hosen mit dem dritten Platz hinter von Düsterloh und Bötzelen begnügen.

Der Haupttag der Hamburger Ruderregatta nahm am Sonntag auf der Alster in allen Teilen einen gelungenen Verlauf. Der Hauptwettbewerb war das Achter-Rennen um den neu gestifteten Senatspreis der Freien und Hansestadt Hamburg. Die Mannheimer Amicitia übernahm vom Start weg die Führung und siegte nach spannendem Verlauf in 6 : 54 knapp vor Germania (Frankfurt), der wieder dichtauf der Berliner Ruderklub folgte. Auch die übrigen Teilnehmer Berliner Ruderverein 76 und Allemannia Hamburg blieben nur knapp geschlagen.

Einen schönen Erfolg hatte Prussia (Königsberg) im Zweier ohne Steuermann zu verzeichnen. Schon nach 1200 Meter führten die Königsberger mit vier Längen vor Hansa, Hamburg, die dann das Aussichtslose ihres Bemühens einsahen und aufgaben.

Italien schlägt die Schweiz und Frankreich.

Leichtathletik-Dreiländerkampf in Bologna.

Der Dreiländerkampf in Bologna am Sonntag zwischen Frankreich, Italien und der Schweiz brachte Italien die ersehnte Revanche für die in Paris erlittene Niederlage. Die Einheimischen gewannen das Treffen knapp mit 127 P. gegen Frankreich (KK. 122 P.), während die Schweiz, die im übrigen nur den Weitsprung durch Meier gewinnen konnte, nur 62 P. erzielte. Interessante Kämpfe brachten das 400 Meter und 800 Meter Laufen. Letzteres gewann Tavernari gegen Séra Martin. Der Italiener mußte jedoch über 400 Meter dem Franzosen Moulines den Vortritt lassen.

Einen neuen D.T.-Rekord stellte die Turngemeinde Kassel bei den Zulassungskämpfen für die Volksturnmeisterschaften in der Olympischen Staffel mit 8:28,2 Minuten auf.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Polen hat vom Zollkrieg profitiert.

Die Aussichten für den Handelsvertrag sollen dennoch günstig sein.

In einer Sitzung des Vorstandes und Hauptausschusses des Bundes schlesischer Industrieller e. V. erstattete der Geschäftsführer des Deutschen Wirtschaftsbundes für Polen, Dr. Heidrich (Breslau) einen Bericht über die polnische Wirtschaftslage. Die polnische Industrie ist unter dem Einfluß des Zollkrieges mit Deutschland ein großes Stück weitergekommen. Es sind zahlreiche Industriezweige entstanden: die elektrotechnische Industrie, die 12 000 Arbeiter beschäftigt, die Automobil- und Fahrradindustrie, die Kunstseidenindustrie u. a. Aber auch verschiedene andere Zweige der verarbeitenden Industrie haben unter dem Schutze des Zollkrieges, der Einfuhrverbote und Kampfzölle beträchtlich an Ausdehnung gewonnen, vor allem die chemische Industrie, die Metallindustrie und die Konfektionsbranche, die Papier- und Wirkwarenindustrie. Auch die polnische Landwirtschaft ist bestrebt, ihre Erträge zu steigern und ihre Betriebe fortschreitend zu rationalisieren. Sie leidet heute zwar darunter, daß ihr der Export nach Deutschland unterbunden ist; sie ist deshalb dem Abschluß eines Handelsvertrages mit Deutschland besonders geneigt.

Im Gegensatz zu Industrie und Landwirtschaft ist die Lage des Handels, der stark zersplittert ist und dem es an Betriebskapital mangelt, sehr ungünstig. Das Bankwesen steht in Polen nicht auf gleicher Stufe wie in Deutschland; Großbanken mit entsprechender Kapitalkraft wie in Deutschland sind nicht vorhanden.

Die Absatzaussichten sind für Deutschland unter der Voraussetzung eines vernünftigen Handelsvertrages nicht ungünstig. Allerdings wird die deutsche Industrie auf einzelnen Gebieten heute nicht mehr in gleicher Weise exportfähig gegenüber Polen sein, wie vor Beginn des Zollkrieges, so z. B. die Textil-, Konfektions-, Leder- und Möbelindustrie. Auf anderen Gebieten dagegen wird die deutsche Industrie in der Lage sein, die polnische Industrie schnell zu überflügeln, besonders wo Arbeit, Tradition und Rationalisierung von besonderer Bedeutung sind. Besonders gute Exportmöglichkeiten bestehen für die deutsche Maschinenindustrie und die chemische Industrie.

Danziger Schiffsliste.

Dt. D. „Anneliese", ca. 16. 7. fällig mit Alteisen von England, Behnke & Sieg.
Schwed. Seeleichter „Vox", 13. 7. leer von Södertelje, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Bris", 13. 7. leer von Gothenburg, Reinhold.
Engl. D. „Imperial of Halifax", mit Alteisen von Amerika fällig am 16./17. 7., Behnke & Sieg.
Dt. D. „Consul Poppe", 15./16. 7. fällig, leer für Pam.
Norw. D. „Lia", 13. 7. leer von Newcastle, Reinhold.
Schwed. Seeleichter „Menja", 13. 7. leer von Södertelje, Behnke & Sieg.
Dt. D. „Norderney", 13. 7. mit Güter von Hamburg, Voigt.
Norw. D. „Samlanes", ca. 16./17. 7. mit Heringen, Behnke & Sieg.
Dän. D. „Vendia", 13. 7., 18 Uhr, ab Lemvig, lee. Poln.-Skand.
Dän. D. „Venus", 13. 7. ab Nantes, Behnke & Sieg.
Schwed. Schlepper „Viking", 13. 7. ab Södertelje, Behnke & Sieg.
Finn. Segler „Wega" mit Alteisen von Finnland fällig, Behnke & Sieg.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 14. Juli: Deutsch. D. „Thielbek" (1084) von Memel, leer für Danziger Schiff.-Kontor, Westerplatte; lett. D. „Martin" (217) von Simrishamn, leer für Poln.-Skand., Westerplatte; deutsch. D. „Leda" (347) von Rotterdam mit Gütern für Wolff & Co., Hafenkanal; dän. D. „Bothal" (1223) von Kopenhagen, leer für Nis, Kaiserhafen; lett. D. „Siva" (270) von Aarhus mit Gütern für Bergenske, Alter Weichselbahnhof; lett. D. „Raiga" (157) von Limbamn, leer für Behnke & Sieg, Russenhof; schwed. D. „Bore" (700) von Rotterdam, leer für Pam, Legan; schwed. D. „Iwan" (141) von Aarhus, leer für Ganswindt, Kaiserhafen; dän. D. „Skaane" (724) von Odense, leer für Shaw Lovell, Danzig; deutsch. D. „Pitcaelf" (120) von Stettin mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; schwed. D. „Nora" (738) von Gefle mit Eisen für Pam, Victoriawand; schwed. D. „Tivan" (179) von Malmö mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal.

Am 15. Juli: Deutsch. Schl. „Karl Kiehn" (13) von Aalberg, leer für Leuczat, Marienkohlenlager; deutsch. D. „Admiral Foit" von Korsör, leer für Artys, Legan; lett. D. „Saka" (116) von Landskrona, leer für Pam, Westerplatte; deutsch. D. „Perseus" (362) von Lübeck, leer für Wolff & Co., Hafenkanal.

Ausgang. Am 14. Juli: Nordw. D. „Almora" (1486) nach Leningrad, leer für Behnke & Sieg, Pommerensdorf; dän. D. „Gadsund" (1163) nach Dieppe mit Kohlen für Bergenske, Freibezirk; dän. D. „Maria Toft" (1152) nach Kopenhagen mit Kohlen für Reinhold, Freibezirk; griech. D. „Kate" (1956) nach Ancona mit Kohlen für Balt.-Transp., Weichselbahnhof; deutsch. D. „Iris" (201) nach Hamburg mit Gütern und Kohlen für Behnke & Sieg, Freibezirk; schwed. D. „Svangen" (1550) nach Hudiksvall mit Kohlen für Pam, Weichselmündebecken, dän. D. „Niels Ebbesen" (382) nach Kopenhagen mit Post und Passagieren für Reinhold, Hafenkanal; deutsch. D. „Helene" (162) nach Strühr mit Kohlen für Reinhold, Viktoriawand.

Danziger Produktenbörse vom 12. Juli 1929.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 129 Pfd.	28,00—28,25	Erbsen, kleine	—
„ 125 „	—,—	„ grüne	—
„ bezogen	—,—	„ Viktoria	—
Roggen (120 Pfd.	17,25	Roggenkleie	13,00—13,50
Roggen (118 „	—	Weizenkleie	15,00—,—
Gerste	18,00—19,00	Wicken	—
Futtergerste	17,50—18,00	Blaumohn	—
Hafer	16,75—18,00	Peluschken	—
Ackerbohnen			

Nichtamtlich. Am 12. Juli. Weizen, 130 Pfd., 20,00 Roggen 17,25, Gerste 18,00—19,00, Futtergerste 17,50—18,00, Hafer 16,75—18,00. Roggenkleie 13,00—13,50, Weizenkleie 15,00.

Gewinnauszug

4. Klasse 33. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

2. Ziehungstag — 13. Juli 1929

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 307477
2 Gewinne zu 5000 M. 371170
2 Gewinne zu 2000 M. 62338
4 Gewinne zu 1000 M. 191862 199075
18 Gewinne zu 800 M. 1059 6563 26447 27077 158381 186921 224440 295822 393968
18 Gewinne zu 500 M. 40440 150809 183131 280985 298250 320270 321729 322416 328198
56 Gewinne zu 400 M. 10536 14982 41477 44694 48709 64087 75361 78382 98315 108227 133541 163893 189834 194074 204037 204281 211540 216094 219957 231035 231234 235622 238093 238142 242585 258926 272416 275361 286403 287364 301043 328830 330543 341216 341530 357208 363182 370839 379399 381820 387811 389471 393198 396727
234 Gewinne zu 300 M. 844 2202 7051 11507 12503 14640 18121 20532 23011 30550 31174 36581 39415 53506 59420 61217 65532 68564 68654 75499 76575 77401 82714 82768 88175 96456 97526 97812 100118 100495 100919 104988 105024 108641 110027 110248 112700 122511 124268 128604 134986 139714 141550 150620 153722 159719 161753 163061 163169 165286 167582 171703 171963 175321 175469 178213 178832 179326 183166 183592 183697 185150 190195 193738 195089 197982 204985 209139 214193 215279 221116 227038 228509 235642 248250 250239 251363 253054 256547 258000 260578 265640 270671 278353 280905 284143 287895 300703 300729 300865 305371 306821 309287 317281 321384 328867 338160 339925 341133 341651 342475 343719 346180 350097 355220 356741 365445 374562 375280 376387 383030 383785 387121 388585 390215 397127 398191

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 362345
4 Gewinne zu 3000 M. 15800 258059
6 Gewinne zu 2000 M. 232103 271691 342271
4 Gewinne zu 1000 M. 72602 333495
6 Gewinne zu 800 M. 52704 259150 326514
34 Gewinne zu 500 M. 2538 14805 28075 29089 37645 73885 151971 189054 200602 201595 244250 245700 258849 281931 336417 347348 371547
110 Gewinne zu 400 M. 1385 28792 29184 35806 38771 45186 47025 55300 58439 64679 64917 66070 66870 82994 97004 100262 101194 110692 115336 116906 129591 139010 149143 162884 168226 172258 185921 190591 195458 203717 210936 216212 218390 219661 222038 224532 226603 228271 232832 236630 242940 250428 261664 286103 287278 289722
286 Gewinne zu 300 M. 710 2037 2997 3037 17072 17681 17695 19075 22280 22955 26616 26789 27799 28329 31225 32173 32925 34056 35957 59792 59969 65518 66959 67996 70494 70718 70759 73519 74234 75065 75888 75913 81442 83349 85294 85413 86437 88227 91742 92723 97557 101558 104537 106299 106820 109854 114440 115048 122897 127948 129759 130496 131351 133236 133823 134240 135847 138906 143274 146220 146508 149738 150008 150150 156362 156601 167401 170662 176810 177707 183128 184304 185449 186119 188666 191623 191806 198778 200802 203787 207865 209509 210519 212016 213188 214088 215580 216138 218249 221857 222174 225449 232257 235985 239563 246375 254638 257724 257939 258227 265041 265123 265812 266195 266556 266863 266943 268471 269616 272294 278853 279839 281888 283500 284829 286375 288373 290071 294620 307553 312703 312881 322296 323381 325163 337521 338675 350115 350532 352195 356839 367130 369577 369687 374747 383830 386022 387981 389689 391489 398141

Die „große Ausstellung“ ist eröffnet.

Auch Danzig hat Anspruch auf einen Platz an der Sonne. — Die Ansprache von Senator Dr. Evert.

Gestern mittag wurde die „Große Ausstellung für Schiffbau“ feierlich eröffnet. Die Korporationen der Technischen Hochschule nahmen „in Wichs“ daran teil, auch die Behörden und die ausländischen Konsulate hatten sich repräsentativ vertreten lassen.

Senator Dr. Evert überbrachte die Grüße des Senats. Er führte u. a. aus:

„Wir haben die große Freude, feststellen zu können, daß noch keine Ausstellung in Danzig von einer so großen Zahl prominenter Firmen beschickt worden ist wie die heute zu Schönes in Architektur und Natur bieten wie Danzig. Und wo Fachkongresse stattfinden, wo sich die Vertreter bestimmter Industrien und Erwerbszweige alljährlich einmal versammeln, sollte man den Teilnehmern auch Gelegenheit geben, durch Ausstellungen ihren Gesichtskreis zu erweitern, die Neuerungen zu studieren und ihre Aufträge zu erteilen. Ich möchte besonders auf eine Erklärung des Herrn Handelssenators Jewelowski hinweisen, die er schon im Vorjahre anläßlich der Eröffnung einer Ausstellung an dieser Stelle gemacht hat, daß er in seiner Eigenschaft als

So sieht es jetzt in der Messehalle aus.

so viel Abwechslung, so viel Sehenswürdigkeiten, so viel eröffnende Veranstaltung. Bei den führenden deutschen Großfirmen ist bei ihren Entschlüssen wohl die Tatsache mit ausschlaggebend gewesen, der Danziger Technischen Hochschule, die in wenigen Tagen das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens feiern kann, den Beweis der engen kulturellen Verbundenheit zu liefern, denn es kann mit berechtigtem Stolz festgestellt werden, daß eine große Anzahl ehemaliger Studierender der Danziger Technischen Hochschule sich jetzt in einflußreichen Positionen in der deutschen Großindustrie befindet. In Danzig erwarben sich diese Herren das Rüstzeug, das sie befähigt, heute große industrielle Betriebe zu leiten.

Die große Beteiligung seitens der ausstellenden Firmen aus Danzig, Deutschland, Polen, Schweden, Dänemark, Finnland und England beweist uns auch, daß der Ruf der Freien Stadt Danzig als Ausstellungsstadt sich immer mehr festigt. Der Danziger Senat bemüht sich seit Jahren erfolgreich, Danzig zu einer begehrten Kongreß-Stadt des Ostens zu machen, und wenn wir in diesem Jahre rund 40 größere und kleinere Kongresse und Fachversammlungen in unseren Mauern begrüßen konnten, so ist dies dem Senat der beste Beweis dafür, daß sich die Gäste Danzigs hier wohlfühlen. Wohl keine andere Stadt kann dem Fremden

Handelssenator der Freien Stadt Danzig das Ausstellungswesen nach jeder Richtung hin fördern werde, denn er erblickt darin ein wichtiges Mittel, der Freien Stadt Danzig, ihrem Handel, ihrer Industrie und ihrer Kultur immer mehr Weltgeltung zu verschaffen. Auch Danzig hat berechtigten Anspruch auf ein Plätzchen an der Sonne, und zur Sicherung dieses Plätzchens können auch Veranstaltungen wie die heutige beitragen.“

Nach Senator Dr. Evert hielt der Prorektor der Technischen Hochschule, Professor Dr. Stremme, eine Ansprache:

„Wir hoffen, daß ein Vergleich zwischen den wundervollen Werken der Technik, die in der Ausstellung gezeigt werden, und dem, was in Danzig, und namentlich in unserm Hafen, auf diesem Gebiete bereits geleistet ist, nicht zu Ungunsten für Danzig ausfällt. Wir erhoffen aber noch ein weiteres von der Ausstellung: sie soll den Besuchern sinnfällig vor Augen führen, daß Stadt und Land Danzig ein geeigneter Boden sind für die Niederlassung aller Arten von Industrien, namentlich solcher, wie sie in der Ausstellung vertreten sind.“

Die Feierlichkeiten wurden durch Rundfunk übertragen. Unter den Klängen der Stieberitzkapelle fand dann eine Besichtigung der Ausstellung statt.

Wer hat Schuld?

Die Angriffe gegen die Feuerwehr. — Auch die Sachverständigen sind sich nicht einig.

Die furchtbaren Auswirkungen des verhältnismäßig kleinen Brandes in der Nacht von Freitag zu Sonnabend stehen nach wie vor im Mittelpunkt der Unterhaltungen der Bevölkerung Danzigs. Hat die Feuerwehr schuld oder hat sie keine Schuld, das ist die Frage, die mit einer seltenen Leidenschaft diskutiert wird. Eine Reihe von Augenzeugen vertritt die Ansicht, daß die Feuerwehr bei den Rettungsarbeiten versagt habe, und zwar, so meint man, habe das nicht so sehr an den Mannschaften gelegen, die ihr Möglichstes getan hätten, sondern an den Geräten.

Waren die Geräte auf der Höhe?

Die Meinungsverschiedenheiten sind auch bei den Sachverständigen vorhanden. Von einer Seite, die unbedingt als fachkundig anzusehen ist, wird erklärt, daß das Material der Feuerwehr zu wünschen übrig lasse. Die Danziger Feuerwehr besäße, als einzige Feuerwehr im deutschen Sprachgebiet fünf kombinierte Motorspritzen. Hiervon seien drei dauernd mit Leitern ausgerüstet. Diese Leitern sollen den Zweck haben, bei einem Rettungsmanöver sofort in Aktion zu treten. Wird ein Rettungsmanöver vorgenommen, müssen die Leitern erst von den Motorspritzen herunter. Beim Exerzieren dauerte diese Manipulation etwa drei Minuten. In der Dunkelheit auf den Höfen müsse man aber mit 6 bis 8 Minuten rechnen. Wenn die Maschinenleiter, die Danzig besitzt bei den Retungsarbeiten in Langfuhr verwendet worden wäre, so hätte man ungefähr die Hälfte der Zeit sparen können, da die Manöver mit dieser Leiter im Höchstfalle nur etwa 4 Minuten in Anspruch genommen hätten. Doch diese Leiter wird nur für Danzig benutzt, und zwar abwechselnd von den einzelnen Zügen. In dem einen Monat steht sie zur Verfügung des ersten Zuges, in einem anderen Monat zur Verfügung des zweiten Zuges. Bei dem Brandunglück in Langfuhr hätte gerade der Zug, der ausrücken mußte, die mechanische Leite nicht zur Verfügung gehabt.

Demgegenüber wird von der Gegenseite, die als sachverständig zweifellos anerkannt werden muß, versichert, daß weder der Feuerwehr noch den bei den Rettungsarbeiten benutzten Geräten irgendeine Schuld beizumessen sei. Es habe alles geklappt, und wenn der bedauerliche Unglücksfall eingetreten sei, so liege das an den unglücklichen Umständen. Die Retungsarbeiten wurden insbesondere dadurch in der schwersten Weise behindert, daß sich vor dem Hause Kastanienweg 8 ein acht Meter breiter Vorgarten befindet.

Die Leiter wären so schnell es nur ging, an das Haus angelegt worden. Es sei auch richtig, daß einige Schläuche schadhaft gewesen seien. Aber diese Tatsache habe nichts mit der Ausbreitung des Brandes zu tun, denn es seien genügend Ersatzschläuche dagewesen, um

das Feuer wirksam bekämpfen

zu können. Der Ausbau der Mansarde zu einer Wohnung ist ohne baupolizeiliche Genehmigung erfolgt. Die unglückseligen Wohnungsverhältnisse sind in erster Linie dafür verantwortlich zu machen, daß fünf Menschen dem Brande zum Opfer fielen.

Die Ursache des Feuers ist noch nicht einwandfrei festgestellt. Die Kriminalpolizei ist noch mit der Aufklärung beschäftigt. Der Bodenraum soll nach den neuesten Ermittlungen nicht als Werkstatt benutzt worden sein, sondern diente allen Bewohnern des Hauses als Trockenboden.

*

Der Senat hat an die Angehörigen der Verunglückten das nachfolgende Beileidsschreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Lehrke!

Anläßlich des erschütternden Unglücksfalls, von dem Sie und Ihre Familie betroffen wurden, sprechen wir Ihnen unser tiefempfundenes Beileid aus.

Wie ungewöhnlich hart der unerwartete Schicksalsschlag für Sie und Ihre überlebenden Angehörigen ist, wird jeder Mitfühlende ermessen können.

In tiefstem Mitgefühl

Der Senat der Freien Stadt Danzig
gez. Strunk. Kunze.“

Ein Kind mit dem Messer verletzt.

Der Täter geflüchtet.

Gestern vormittag, um 11.10 Uhr wurde die Polizeiwache Langfuhr davon in Kenntnis gesetzt, daß ein neunjähriges Kind von einem jungen Mann einen Messerschnitt unterhalb des Kinns erhalten habe. Die neun Jahre alte Schülerin Gertrud Hoppe, wohnhaft Mirchauer Weg 87 a, Tochter des Arbeiters Paul H., befand sich mit zwei Spielkameraden und einigen Zeugen vor dem Grundstück Kastanienweg 8, um sich dort den am Tage vorher stattgefundenen Brand anzusehen. Als die Kinder sich auf dem Bürgersteig unterhielten, kam ein junger Mann zu ihnen, zog plötzlich ein Taschenmesser aus der Hosentasche, versetzte dem Kinde unterhalb des Kinns ohne Grund eine 5 Zentimeter lange Wunde und wandte sich dann zur Flucht in Richtung Bahnhof Langfuhr. Wenige Minuten später passierten die Eltern des Kindes die Stelle. Während sich die Mutter mit dem Kinde zum Arzt begab, verfolgte der Vater den Täter bis zum Bahnhof, wo er ihn aber aus den Augen verlor. Der Täter wird von dem Vater und dem Kinde wie folgt beschrieben: zirka 1,65 Meter groß, schlanke Gestalt, blaue Hosen, graues Jackett, ohne Kopfbedeckung, trägt lange schwarze zurückgekämmte Haare und soll einen sehr unreinen Teint gehabt haben. Die Verletzte wurde nach Behandlung des Arztes in ihre Wohnung entlassen. Die weiteren Ermittlungen der Kriminalpolizei sind im Gange.

Letzte Nachrichten

Wie „Untin Bowler“ verloren ging.

Neuyork, 15. 7. Aus Port Burwell kommen über Ottawa nähere Einzelheiten über die Umstände, unter denen das Flugzeug „Untin Bowler“ verlorengegangen ist. Danach waren die Angehörigen der Besatzung in einer improvisierten Werkstätte damit beschäftigt, Ersatzschwimmer für die verlorengegangenen herzustellen, als die mit der Bewachung des Flugzeuges betrauten Eskimos mit der Nachricht hereinstürzten, daß der Apparat abtreibe. Die Besatzung mußte hilflos zusehen, wie die Eisscholle, die das Flugzeug trug, vor einem mäßigen Südweststurm dahintrieb und verschwand. Schließlich sah man nur noch das Vorderteil des Apparates über dem Packeis in die Luft ragen. Das Abtreiben des Apparates soll auf eine ungewöhnlich hohe Flut zurückzuführen sein.

Vier Personen mit einem Hausboot verunglückt.

Neuyork, 15. 7. Wie aus Lanchaster in Pennsylvanien gemeldet wird, sind beim Kentern eines Hausbootes auf dem Susquehannafluß vier Personen ertrunken, während die übrigen 15 Passagiere des Hausbootes gerettet werden konnten. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß sämtliche Personen sich an einer Bordseite zusammengedrängt hatten. Eine Maschine, die sich von ihren Befestigungen gelöst hatte, rutschte ebenfalls nach dieser Seite und brachte das Boot zum Umschlagen. Das Unglück ereignete sich kaum 50 Meter von einer Landungsstelle.

Auch die Hunde wollen baden!

Schafft Badestellen für Hunde!

Vom Danziger Kynologen-Club wird uns geschrieben:

Die vor einiger Zeit veröffentlichte Bekanntmachung des Herrn Polizeipräsidenten, die das Baden von Hunden am Strande von Heubude bis Zoppot verbietet, hat großes Befremden in den Kreisen aller Tierfreunde erweckt, da die Verordnung in keiner Weise die bescheidenen Wünsche der Steuer zahlenden Hundebesitzer berücksichtigt, so daß hierdurch die Hundehaltung erneut ungeheuer in Danzig erschwert wird.

Eine Verunreinigung des Wassers durch badende Hunde dürfte wohl kaum die Veranlassung zu diesem Verbot gewesen sein, da selbst ein Weltbad wie Zoppot seine Rieselfeldabwässer in die See leitet, was unseres Erachtens auch nicht gerade sehr hygienisch ist. Andererseits aber geben wir ohne weiteres zu, daß ein aus dem Wasser kommender Hund, der sich schüttelt und im Sande wälzt, nicht zu den besonderen Annehmlichkeiten des Freibadens gehört, so daß eine amtliche Maßnahme, die allen Teilen, d. h. auch den Hundebesitzern, gerecht wird, ohne Frage gerechtfertigt erscheint.

Warum man aber den armen Hunden den ganzen Strand versperrt, das ist uns unverständlich, denn es dürfte dem Herrn Polizeipräsidenten nicht unbekannt sein, daß es Hunderte gibt, die in der Wasserarbeit Erstaunliches leisten und unter Umständen Menschenleben vom Tode des Ertrinkens retten können. Diese vom Interesse der Allgemeinheit sehr zu berücksichtigende Ausbildung von Rettungshunden ist jetzt aber leider unterbunden, denn es wird sich schwerlich ein Hundebesitzer der Gefahr aussetzen, als Anerkennung seiner mühevollen Ausbildungsarbeit sich eine Polizeistrafe zuzuziehen. Weiterhin wird uns aber die Veterinärpolizei jederzeit gerne bestätigen, daß Reinlichkeit auch bei den Hunden das beste Vorbeugungsmittel gegen das Ausbrechen von Seuchen ist.

Wir Hundebesitzer wollen nicht nur die Hundesteuern zahlen, sondern wir fordern, daß man auch unseren bescheidenen Wünschen Rechnung trägt und am Strande kenntlich gemachte Badestellen für Hunde einrichtet, wie solche bereits auch für Pferde bestehen.

Nur nicht drängeln.

Es ist nicht genügend Platz vorhanden.

Bei dem großen Andrang von Anmeldungen prominenter Persönlichkeiten zum Empfang des Senats im Artushof anläßlich des Hochschuljubiläums ist es dem Senat nur möglich, eine kleine Zahl von Danzigern zu dem Empfang zu laden. Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß nur die Personen zum Empfang Zutritt haben, die eine besondere Einladungskarte des Senats besitzen, und zwar nur soviel Personen, wie ausdrücklich auf der Einladungskarte vermerkt sind. Eine Ausnahme kann in keinem Fall gemacht werden. Es wird auch gebeten, daß die entweder in den Artushof oder in den Ratskeller erfolgte Einladung hinsichtlich des Raumes genau beachtet wird.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Heiter, ruhig, warm.

Allgemeine Uebersicht: Das Hochdruckgebiet der britischen Inseln verlagert sich unter Verflachung ostwärts. Zwischen dem vordringenden Hoch und dem über Südrußland gelegenen Tief sind im östlichen Ostseegebiet frische nordwestliche Winde vorherrschend. Ein neues Tief rückt von Südwesten her gegen die britischen Inseln. Bei abflauenden Winden ist zunächst mit weiter ansteigenden Temperaturen und heiterem Wetter zu rechnen.

Vorhersage für morgen: Teils heiter, schwachwindig, warm.

Aussichten für Mittwoch: Noch keine Aenderung.

Maximum der beiden letzten Tage: 21,8, 19,8. — Minimum der beiden letzten Nächte: 12,2, 12,2.

Seewassertemperaturen in Zoppot 16½ Grad, Glettkau, Brösen und Heubude 17 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot, Nordbad, 1715, Südbad 1246, Glettkau 1124, Brösen 882, Heubude 1228.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 15. Juli 1929.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+0,64	+0,81	Dirschau	+0,17	+0,01
Fordon	+0,64	+0,68	Einlage	+2,54	+2,41
Culm	+0,54	+0,51	Schiewenhorst	+2,70	+2,60
Graudenz	+0,74	+0,68	Schönau	+6,70	+6,74
Kurzebrack	+0,99	+0,90	Galgenberg	+4,64	+4,60
Montauerspitze	+0,36	+0,28	Neuhorsterbusch	+2,02	+2,00
Pieckel	+0,24	+0,16			

Krakau	am 12. 7.	— 2,28	am 13. 7.	— 2,36	
Zawichost	am 12. 7.	+ 1,58	am 13. 7.	+ 1,49	
Warschau	am 12. 7.	+ 1,36	am 13. 7.	+ 1,62	
Plock	am 14. 7.	+ 0,86	am 15. 7.	+ 0,95	

Verantwortlich für die Redaktion: J. V. Franz Adomat; für Inserate Anton Fooken; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Das Schicksal der älteren Arbeiter.

Der amerikanische Arbeitsminister Davis richtete kürzlich einen Appell an die Unternehmer, den Abbau der älteren Arbeiter einzuschränken. Er hat auf die Gewohnheit der amerikanischen Unternehmer hingewiesen, ihre Arbeiter allzu früh zu entlassen. Viele Unternehmer betrachten schon 40 Jahre als Höchstgrenze für die Beschäftigung. Davis bringt aufregende Schilderungen darüber, wie Arbeiter ihr Alter verheimlichen und ihre grauen Haare färben, damit sie nicht bei vollen Kräften einer vorzeitigen Entlassung anheimfallen, bei der sie bestenfalls eine goldene Uhr oder eine ganz geringe Geldsumme erhalten.

Der Arbeitsminister will die Unternehmer davon überzeugen, daß sie mit dieser Praxis wohl aufhören können, weil in der rationalisierten Industrie die Arbeit weniger ermüdend ist als zuvor und die älteren Arbeiter das Nachlassen der Arbeitskraft durch Geschicklichkeit und Erfahrungen ersetzen. Der Arbeitsminister weist auch auf die Nachteile des allzu häufigen Personenwechsels im Betriebe hin. Es ist freilich nicht zu erwarten, daß die Unternehmer die Ermahnungen des Arbeitsministers befolgen. Auch in Amerika wird man sich auf die Dauer der Notwendigkeit einer staatlichen Arbeitslosenunterstützung und Altersversicherung nicht verschließen können.

Vormarsch der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Ein interessanter Geschäftsbericht.

Der jetzt vorliegende Geschäftsbericht des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter für das Jahr 1928 bietet für jeden Gewerkschaftler und Kommunalpolitiker eine Fülle von Anregungen. Der Kommunalpolitik und Kommunalwirtschaft wird in dem Bericht eine eingehende Betrachtung gewidmet; denn der Verband hat es sich zur Aufgabe gestellt, den kommunalpolitischen Kräften und Tendenzen entgegenzuwirken, die sich berufen fühlen, diejenigen kommunalen Werke und Betriebe der Gemeinwirtschaft zu entreißen und sie wieder dem Privatkapital zuzuführen, die den Gemeinden Ueberschüsse liefern. Der Verband hat auf diesem Gebiet sich große Verdienste um die Allgemeinheit erworben.

Die Mitgliederstatistik zeigt einen

ununterbrochenen Aufstieg.

Im Berichtsjahre betrug der Mitgliederzuwachs rund 28 000. Die Mitgliederzunahme erstreckt sich fast gleichmäßig über das ganze Reich. Auch besonders schwer organisierbare Gebiete sind vom Verband mit recht guten Erfolgen in Bearbeitung genommen worden.

Die vom Verband abgeschlossenen Tarifverträge erfassen nicht weniger als rund 380 000 Personen. Das ist gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von mehr als 20 000 Personen. Ein gewerkschaftliches Standardwerk ist der Reichsmanteltarifvertrag für die Gemeindebetriebe. Von ihm werden 1310 Verwaltungen mit 5152 Betrieben und 220 606 Beschäftigten erfaßt, von denen rund 74 Prozent Mitglieder des Verbandes sind. Binnen Jahresfrist hat sich der Anteil der im Verband organisierten und am Reichsmanteltarifvertrag beteiligten Personen um rund 3 Prozent zugunsten des Verbandes verschoben. Diesem Reichsmanteltarifvertrag unterstehen fast zwei Drittel der im Organisationsbereich des Verbandes vorhandenen Beschäftigten.

Lohnbewegungen

mit und ohne Arbeitseinstellungen wurden 459 geführt, von denen 9162 Betriebe mit insgesamt 365 000 Beschäftigten erfaßt worden sind. Sämtliche Bewegungen konnten mit teilweisem Erfolg beendet werden. Sie brachten, im Reichsdurchschnitt und pro Woche berechnet, für Männer eine Lohnzulage von 2,41 Mark und für Frauen von 1,67 Mark pro Woche.

Die Finanzen des Verbandes sind gut. Die reine Beitragsleistung stieg im Jahre 1928 um rund 1 078 000 Mark. Die Gesamteinnahme des Verbandes betrug 5 900 000 Mark. Das Gesamtvermögen des Verbandes betrug mehr als 8 Millionen Mark; das sind pro Kopf des Mitgliedes 32,70 Mark.

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter ist der Amsterdamer Berufsinternationale angeschlossen und ist ihre weitaus stärkste Organisation; denn er umfaßt nahezu die Hälfte aller ihrer Mitglieder, obwohl ihr 15 Länder angeschlossen sind. Daß die deutsche Organisation auch international in hoher Achtung steht, geht schon daraus hervor, daß verschiedene Landeszentralen, darunter Frankreich und Belgien, beantragt haben, das Internationale Sekretariat wieder nach Berlin zu verlegen.

Leistungen des Deutschen Verkehrsbundes.

39 000 neue Mitglieder.

Der Deutsche Verkehrsbund hat, wie aus seinem Jahrbuch für 1928 hervorgeht, im vergangenen Jahre eine rege gewerkschaftliche Tätigkeit entfaltet. Es wurden insgesamt 1867 Lohnbewegungen durchgeführt, an denen 589 166 Personen beteiligt waren. Neben vielen anderen Erfolgen, die sich auf die Regelung der Arbeitszeit und der sonstigen Arbeitsverhältnisse beziehen, gelang es durch die Bewegungen eine Lohnerhöhung von insgesamt 1 589 400 Mark pro Woche für 498 990 Beteiligte durchzusetzen. Am Schlusse des Jahres hatte der Deutsche Verkehrsbund 956 Tarifverträge für 44 546 Betriebe mit 535 604 Beschäftigten in Geltung.

Die tatkräftige Gewerkschaftsarbeit hat sich natürlich auch organisatorisch ausgewirkt. Der Deutsche Verkehrsbund hat 38 925 Mitglieder gewonnen. Er zählte am Ende des Jahres 1928 390 860 Mitglieder.

Diesem hohen Mitgliederstande entsprechend ist auch die starke finanzielle Leistungsfähigkeit. Das Barvermögen bezifferte sich am Jahresschluß auf 4 969 712 Mark. Rund 5½ Millionen Mark für Unterstützungen wurden 1928 ausgezahlt, davon allein für Streik- und Gemaßregeltenunterstützung die respektable Summe von 2 420 525 Mark.

Die Amerikanisierung der Opelwerke. In bezug auf die in der Oeffentlichkeit verbreiteten Behauptungen, daß sich die Amerikanisierung der Opelwerke bereits jetzt durch Arbeiterentlassungen und Entlassungen auswirkten, geben die Opelwerke bekannt, daß in ihrem Betrieb an fünf Wochentagen mit 45 Stunden gegenüber 48 Stunden normaler Wochenbeschäftigung gearbeitet wird. Die Sonnabendruhe in den Opelwerken stellt demnach kaum einen nennenswerten Ausfall vor Arbeit dar. Die kleine Zahl der Arbeiterentlassungen sei rein saisonmäßig bedingt. Erfahrungsgemäß stellte sich nach den Hauptabsatzmonaten April bis Juli eine bedeutende Verminderung des Verkaufs ein. Die Opelwerke würden versichern, daß die Amerikanisierung auch in Zukunft zu keinen besonderen Entlassungen führen werde.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund
Gau Freie Stadt Danzig

Sonntag, den 21. Juli 1929, nachm. 4 Uhr, im Garten des Friedr.-Wilh.-Schützenhauses

5. Gausängerfest

Instrumental- und Vokalkonzert
Ausführende: Kapelle der Schutzpolizei (Persönl. Leit. Obermusikmeister Stieberitz)
Gau-, Gruppen- und Einzelchöre, für Männer-, Frauen- und Gemischten Chor

Abends 8 Uhr, im großen Saal: Festball

Eintritt für Saal, Garten und Tanz 1.50 G
Garten ohne Tanz 1.— G

Amtl. Bekanntmachungen

Ruderregatta.

Am Sonntag, den 21. Juli 1929, von nachmittags 2 Uhr bis etwa 6.30 Uhr findet die diesjährige Ruderregatta auf der Toten Weichsel von der Holmspitze bis zum Hafenkanal statt.

Auf Antrag des Hafenausschusses wird die vorbezeichnete Rennstrecke für die Dauer der Regatta gesperrt. Zwischen den einzelnen Rennen wird der Verkehr von Fahrzeugen, sowie der Fähren zugelassen werden. Zur Kennzeichnung, daß Start und Ziel nicht passiert werden dürfen, wird an diesen Stellen ein Sperrball gehißt werden. Auf dieses Zeichen haben alle im Stromfelde befindlichen Fahrzeuge, sowie die Fähren unverzüglich das nächste Ufer aufzusuchen und die Fahrt so lange einzustellen, bis der Sperrball niedergeht.

Ferner wird im Sicherheitsinteresse der Weg am ehemaligen Marinekohlenlager bis zum Lagerplatz des Hafenbauamtes für die Dauer der Regatta gesperrt.

Danzig den 13. Juli 1929.

Der Polizei-Präsident.

Versammlungsanzeiger

SPD., 13. Bezirk, Lauental. Montag, den 15. Juli 1929, abends 7 Uhr, im Lokal Lachs (früher Kamlah): Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Gen. Beyer: Elternbeiräte und Schule. 2. Bezirksangelegenheiten. Die sehr wichtigen Tagesordnungspunkte erfordern das Erscheinen aller Mitglieder. Gäste willkommen!

SPD., Frauenausflug. Am Dienstag, dem 16. Juli, findet ein Treffen aller Genossinnen nach Bürgerwiesen (bei Müller) statt. Treffpunkt in Danzig: 3 Uhr für alle Genossinnen am Werdertor. Die Parteigenossinnen sämtlicher Vororte wie Oliva, Langfuhr, Schidlitz, Neufahrwasser, Heubude und Danzig-Stadt sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen. Die Frauenkommission.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, Ortsgruppe Danzig. Am Mittwoch, dem 17. Juli, morgens 9 Uhr, treffen sich alle Kinder im Heim zur Dampferfahrt nach Heubude. 25 Pf. Fahrgeld, Trinkbecher und Verpflegung sind mitzubringen.

Bund Danziger Republikaner im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsverein Danzig. Achtung! Mittwoch, den 17. Juli, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokal „Stenzynka", Schidlitz. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller aktiven und passiven Mitglieder unbedingt erforderlich. Einlaß nur gegen Mitgliedsausweis. Der Vorstand.

Freigegeben
HINTERGRUND
17 Zeichnungen von George Groß zur Aufführung des „Braven Soldaten Schwejk" in der Piscatorbühne
2.30 Gulden
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H.
DANZIG, Schüsseldamm 24
Paradiesgasse 32
LANGFUHR, Anton-Möller-Weg 8

Nächste Auktion
Weinbergs Auktionshalle
Vorstädtischer Graben Nr. 2
findet Dienstag, den 16. Juli, vormittags 10 Uhr, statt. Zur Versteigerung gelangen Möbel, wie:
Wertvolles elegantes komplettes Biedermeierzimmer, 2 kompl. Schlafzimmereinrichtungen, komplettes eich. Speisezimmer, modernes Büfett und Anrichte, Pianino, Flügel, altertümlicher wertv. Schrank (eingelegt), Eßservice, Tee- u. Mokkaservice, Mokkatassen, elektr. Ständerlampen, Staubsauger, fast neues Herrenrad, kompl. Radioapparat, elegante Sättel, Elektrisierapparat, Photoapparat, Oelgemälde, Bilder, Messingplaker, 1 große Partie Restaurationsgeschirr, sehr viele Haus- und Wirtschaftssachen, Küchengeräte, sehr gute Kleidungsstücke für Damen und Herren und sehr vieles anderes.
Besichtigung eine Stunde vor der Auktion.
Annahme von Auktionen
Beistellungen zu den Versteigerungen wie Uebernahme von Erbschafts- und Feuerschadenregulierungen nur in meinem
Büro Altstädtischer Graben Nr. 48
oder telephonisch 266 33.
Meine Versteigerungsräume befinden sich jetzt
nur Vorstädtischer Graben 2
Größtes und bekanntestes Auktions-Unternehmen
Siegmund Weinberg
vereid., öffentl. angestellter Auktionator
gerichtlich vereidigter Sachverständiger für Mobiliar und Haushaltungen für die Gerichte der Fr. Stadt Danzig.
Büro: Altstädtischer Graben 48 I
Fernsprecher: 266 33.

Sohlen-Ausschnitt
Schuh-Bedarfsartikel äußerst preiswert
H. Zielke, Langfuhr, Bahnhofstr. 7

Verkäufe

Nähmaschine
Singer, kleine, gutnäh., Langschiffchen für 25 G., zu verkaufen Altstädt. Graben 26,1

Vom Abbruch sind Steine, Dachpf. und Pfann., Oefen, Nuß- u. Brennholz z. vk. Zu erfr. b. Besmann Hochschulweg 16.

Erstkl. Bandonions Syst. A. Arnold v. 170 G. an empfiehlt Vertreter P. Buse, Scheibenrittergasse 1. Eing. Johannisgasse.

Gut erhaltenes **Fahrgrad** zu verk. bei Lankel, Laf., Michaelsw. 48.

Eins.-Schwingsch.-Nähmaschine verkauft Besmann, Laf., Hochschulw. 16. Bes. 2—5 fragt.

Kleiderschr. m. Bett, 35 G., mah. Büfett, Korbgarn. 18, Anrichte, rot. Plüschsofa, Chaisl., Regul., Hausapotheke u. v. mehr spottbill. zu verkauf. Heil.-Geist-Gasse 38. Tel. 255 13.

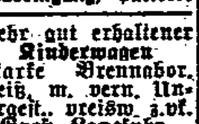
Ein vierrädr. Handwagen, gr. Tonne, 1 Marktwage, ein 6fl. Petroleumkocher z. vk. Z. d. Schneidemühle 7. d. Sperling.

1 reih. Bandonika preisw. zu verkauf. bei Jube, Mattenbuden 15, 1 Tr.

Sehr gut erhaltener Promenadenwagen (fila) zu verkaufen Tischlergasse 52, 3. r.

Grammophon m. Platten, preisw. zu verkaufen Am brauns. Wass. 7, 2.

Rote **Plüschgarnitur** billig zu verkaufen Jakobsneug. 21, 1 Tr.



Fahrräder Kinderwagen Fahrradzubehör- und Ersatzteile
kaufen Sie am besten und billigsten, sowie alle **Fahrrad-Reparaturen** sachgemäß, schnell und billig bei
Gustav Ehms
Das führende Fahrradhaus
1. Damm 22-23, Ecke Breitgasse und Breitgasse 100

Für **Einen Gulden** wöchentl. erhalten Sie Damen-, Herren- und Kinder-**Konfektion** Damen-, Herren-, Kinder-**Wäsche** Bezüge, Einschüttungen und sämtl. Bekleidungsstücke, auch **Herren-Schuhe** neu Altstädt. Graben 66 b Flureingang, parterre

Sehr gut erhaltener **Kinderwagen** Marke Brennabor, weiß, m. vern. Untergest., preisw. z. vk. Groß. Langfuhr, Neuschottland 105, 2.

Sehr gut erhaltener blauer **Brennabor-Sportwagen** billig verkäuflich Altst. Graben 64, 1. Besichtg. von 4 Uhr.

Sehr gut erhaltene **Herrengarderobe** zu verkaufen Bischofsberg 27, parterre links.

Nähag. Kleiderschr. u. Vertiko, Tische, Spiegel, Anzüge u. Schuhe billig zu vk. Zielke, Tischlergasse 10.

Kleines **Motorboot und Segeljolle** bill. zu verk. Zoppot, Parkstraße 73.

Kinderwagen sehr gut erh., billig zu verkaufen Ruf. Kohlengasse 5, 2.

Sprechmaschinen und Bild (hl. Fam.) zu verkaufen. Ang. u. 5765 a. d. Exped.

1 Mandoline und 1 schwarz. Rucksack bill. zuk. H. Krämer, Am Stein 5/6, 2.

Eisen m. Kruken zu verkaufen Dobrzewinski, Petershagen 19/20.

Großer Tisch 1,80×1,00 m mit Schubkasten verkfl. Sandgasse Nr. 16.

Anzüge, Schuhe, Kleiderschr., Vertiko, Tische, Spieg., Kinderbettgest. u. Petr.-Lampen bill. z. vk. Zielke, Tischlerg. 10.

Ankäufe

Kleines Grundstück 1—2 Fam., Neufahrwasser oder Umgebung, zu kauf. ges. Anz. 5000 G. Agent. verb. Ang. u. Nr. 5774 a. d. Exped.

Ankauf v. Möbeln aller Art a. reparaturbedürft. Dobrick, Altst. Graben 87.

Elektrischen **Lichtzähler** mit Brett, für Wechselstrom zu kaufen gesucht. Schwark, Paradiesgasse 32.

Transportabler **Kachelofen** zu kaufen gesucht. Ang. u. 5761 an die Expedition.

Kl. Gartengrundstück i. Vorort v. Danz. mit freier Wohnung bei 4000 Guld. Anz. zu kauf. ges. Ang. m. Pr. u. 5767 an die Expedition.

1 gut erh. Hobelbank bill. z. kauf. gesucht. Dortt. 1 gut sing. Kanarienhahn mit a. ohne Bauer bill. zu vk. Joh. Roeder, Spendhausneug. 3, pt.

Gebr. Sportwagen sucht zu kauf. Puppenwag. m. Gummireifen verk. Steinhorst, Allmodena. 7.

Lesen Sie den interessanten Roman v. J. Schneider-Foerstl
Wenn die Heimat ruft
in der beliebten Frauenzeitschrift
Fürs Haus
Es gibt wohl kaum ein schwereres Schicksal, als schuldlos fern der Heimat leben zu müssen. Der Held dieses mit großer Herzenswärme geschriebenen Romans macht die ganze Härte eines solchen Lebens durch, bis es ihm endlich gelingt, mit Hilfe seiner Freunde die ihm aufgebürdete Schuld von sich zu wälzen.
Romanbeginn in Nr. 43 vom 25. Juli 1929
Erhältlich im Buch- und Zeitungshandel und durch
Guido Hackebeil A.-G., Berlin SW 48

Offene Stellen

Stenotypistin per sofort gesucht. Mit polnischen Sprachkenntnissen bevorzugt. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 5778 an die Exped. d. Ztg.

Kräftige, geschickte **Arbeiterinnen** für Akkordlohn gesucht. Klingbeil & Co. Rote Brücke.

Stellengesuche

Maschinenmeister 7jährige Lehrzeit, firm in Elektr., a. jeglicher Maschinenmontage, Reparaturen usw., sucht Stellung, Landwirtschaft bevorzugt. Feldermann. Köksche Gasse 2, pt.

Junger Mann, vom Lande, 18 J., sucht Beschäftigung, gleich welch. Art, a. liebst. Kutscherstelle, da m. Pferd. Ung. gewöhnt. Ang. u. 5762 an die Expedition.

Jg. kräft. Mädchen v. Lande, d. Plätten gelernt hat, sucht Stellung i. Haush. Angeb. unter A. W. Post Lieskau erbeten.

Junges Mädchen v. Lande sucht Stellung i. Haush. Angebote unt. A. B. Post Lieskau erbeten.

Flotte **Klavierspielerin** für Sonnabend und Sonntag frei. Ang. u. 5775 a. d. Exped.

Witwe, sauber und ehrlich, sucht **Waschstellen** in und außer dem Hause, Frau Konkel, Schloßgasse 2, 2 Tr.

Wohn.-Tausch

Tausche Stube, Kabinett, Küche, Keller, Boden, Stall, n. d. Str., geg. gleiche od. größere, gleich wo. Große Molde 48, 1.

Tausche Stube, Kabinett, Küche u. Zubehör, Stadtgebiet, gegen Wohnung in Bürgerwiesen. Ang. u. 5777 a. d. Exp.

Tausch-Wohnung.

Suche 4-Zimmer-Wohnung, Bad, Mädch. Zimmer elektr. Licht, nähe Hansaplatz, Holzraum, Pfefferstadt, Jakobstor usw.
Biete: Sonnige, neue 3-Zimmer-Wohnung, Bad, elektr. Licht, Gartenantl., Langfuhr, nähe Bahnhof. Off. unter Nr. 5769 an die Expedition der Danziger Volksstimme.

Zu vermieten

Leeres Zimmer elektr. Licht, evtl. m. Küchengut., in Schidlitz, sof. zu vermiet. Ang. unt. Nr. 5778 an die Expedition.

Gut möbl. Zimmer mit Schreibtisch und Bücherschrank, elektrisches Licht, nahe der Werft u. Bahnhof, ist zu vermieten Hohe Seigen 1 b, 1 Treppe links.

Leeres Zimmer mit Küchengelegenheit zu vermieten. Bastion Wolf 55, 1, r.

Jung. Mann findet **Schlafstelle** von sofort Hohe Seigen 14, pt.

Alleinsteh., ältere, ordentliche Person findet freie Unterkunft bei einer alten Frau. Zu erfrag. bei Frau Herbst, Langgarten 8, Hof, rechts

Jg. Leute find. gute **Schlafstelle** Hl.-Geist-Gasse 97, 1.

Laden für Fleischer.-Filiale ab 1. 10. 29 zu vermieten. Interessent. wollen sich melden, Gr. Molde 79, (Büro).

Wohn.-Gesuche

Jung. Ehepaar sucht leeres od. teilweise möbliertes Zimmer. Ang. unter Nr. 5772 an die Expedition.

Junges Ehepaar als Mitbewohner m. Küchenanteil gesucht. Bartholomäikirchengasse 26, 1, Vorderh.

2 berufstätige Damen suchen **möbl. Zimmer** separat. Eingang, Neufahrwasser. Ang. unt. 5779 an die Expedition.

Verschiedenes

Paß-, Eisenbahn- Bilder schnellstens
Hochzeitsaufnahmen auch außerhalb
Photo-Poireck
Danzig, Stiftswinkel 8
Tel. 2688

Herrengarderobe u. Damenmäntel zerlegt zu Spendhausneugasse 4, 3 Tr.

Verloren! Seestrand Brösen, Dondl.-Hornbrille. Gegen hohe Belohnung abzugeben im Fundbüro Polizeipräsidium

Freitag nachm. nach 4 Uhr, Milchkannengasse **Packet** verloren. Inhalt 180 Flaschen-Kapseln und Etiketten. Abzug. geg. Finderlohn, A. Reuter, Gr. Schwalbengasse 4.

In der Nacht v. Sonnabend zu Sonntag haben Diebe aus meiner Wohnung gestohlen: 1 lakrfarb. Bettdecke, 1 Etamine-Bettdecke, 1 Herr.-Regenmantel, 1 blauer gestr. Anzug, 1 Paar Hosenträger. Vor Ankauf wird gewarnt. E. Bauer, Schidlitz, Oberstraße 25.

Malerarbeiten werd. saub. u. bill. ausgeführt, auch auf Stundenlohn und a. nach auswärts. Ang. u. 5776 a. d. Exped.

2 Schlüssel (am Ring) Sonntag verloren Abzugeben, oder Nachricht an P. Götz, Volksstimme, Am Spendhaus 6

Aufarbeiten von Sofas und Chaiselongues bill. Neth, Sammtg. 6/7.

Maler-Arbeiten werden sauber u. billig ausgeführt. Müller, Oberstraße 124

Malerarbeiten werd. billig und im neuzeitlich. Stil ausgef. Ang. u. 5766 an die Expedition

Polster-Schulz Danzig, Pferdetränke 1 Aufarbeiten u. neue Polstermöbel.

Arbeiter, Angestellte und Beamte sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftstage, des Allgem. freien Angestelltenbundes u. d. Allgem. Deutschen Beamtenbundes nur versichern b. d. eigenen Unternehmen, der
Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft.
Auskunft erteil. bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle 16: Weißenborn, Schidlitz, Rothahnchengang 21, 2 Tr., oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59.